

DI

DENKMAL
INFORMATION
BAYERN

Nr. 178
2022

AUF REISEN
Denkmäler und
Kulturtourismus

AUS DER VOGELPERSPEKTIVE
Dokumentation mittels Drohne

IN SZENE GESETZT
Das Stadttheater Passau

MIT DURCHBLICK
Die römische Villa Rustica in Peiting



Titelbild: Kloster Weltenburg an der Donau
Foto: erlebe.bayern, Peter von Felbert

Foto S. 3: © StMWK / Steffen Böttcher
Foto S. 5: BLfD, Michael Forstner



**Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freundinnen und Freunde
der Denkmalpflege,**

nach zwei Jahren Pandemie pulsieren Bayerns Zentren jetzt endlich wieder. Der Tourismus belebt unsere Städte und Regionen dabei zusätzlich, denn Besucherinnen und Besucher aus allen Teilen der Erde bummeln durch die historischen Altstädte und bewundern denkmalgeschützte Bauwerke, die von längst vergangenen Epochen erzählen.

Die (Bau-)Geschichte unseres Landes ist ein maßgeblicher Motor des Tourismus – Städte wie Bamberg oder Regensburg sind nicht zuletzt aufgrund ihrer intakten historischen Struktur sowie ihrer geschichtsträchtigen Vergangenheit Besuchermagnete. Der Denkmalpflege fällt dabei auch die Aufgabe zu, diese sich in Bauwerken und Monumenten ausdrückende Geschichte zu bewahren und sowohl der heimischen Bevölkerung als auch unseren Gästen zu vermitteln. Der Blick auf unsere bayerischen Sehenswürdigkeiten und „Gedächtnisorte“ schärft zudem den Fokus auf das, was uns wichtig und erhaltenswert ist. Es ist Ausdruck unserer kulturellen Identität und unseres Selbstverständnisses.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre der neuen Ausgabe des Magazins DI Denkmal Information Bayern, die Einblicke in das Zusammenspiel von Denkmalschutz und Tourismus bietet.

München, im August 2022

Markus Blume

Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst



KAISERBURG NÜRNBERG
Dienststelle des Bayerischen Landesamtes
für Denkmalpflege
(Foto: BLfD, Michael Forstner)



Liebe Leserinnen und Leser,

Denkmäler leben von den Menschen, die sie entdecken, erkunden und dadurch erst mit Bedeutung füllen. Wir alle begeben uns gerne auf Reisen durch unsere bayerische Heimat. Schwerpunkt dieser Ausgabe unserer Denkmal Information ist die Rolle von Denkmälern im Tourismus. Denn was wären unsere Städte, Straßen, Dörfer und auch die Landschaft ohne denkmalgeschützte Bauernhäuser, Schlösser, Kirchen, Fachwerkhäuser oder auch Gartendenkmäler? Unsere gebaute Identität wird erst durch Denkmäler sichtbar! Dazu gehören natürlich auch archäologische Stätten, die man über entsprechende Routen, Parks und Museen entdecken kann. Der Frage, wie sich der kulturraffine Tourismus künftig wohl weiterentwickelt, widmet sich Martin Spantig im Fokusartikel zur **Bedeutung des Denkmalschutzes für den Kulturtourismus der Zukunft**. Gerade die Authentizität eines Reiseziels speist sich nämlich auch aus der reichhaltigen Fülle an historischer Substanz.

Das wird anschaulich und exemplarisch belegt bei der **Sanierung eines barocken Einfirsthofes**, über den Hildegard Sahler berichtet. Intensive Arbeitsjahre der stolzen Besitzer stecken in dem eindrucksvollen Bau. Am Anfang blies noch der Wind durch den Blockbau von 1780. Das Gebäude wurde als Wohnstallhaus errichtet. Mit uriger Stube und reichlich Geschichte bietet dieses Heim ein außergewöhnliches Flair.

Wie sich Museen am bayerischen Abschnitt des Donaulimes zwischen Eining und Passau touristisch aufstellen, führt Roman Weindl aus. Die Museen hielten den bisherigen **Anteil an Touristen innerhalb des Besucheraufkommens** in ihren Häusern für durchaus ausbaufähig und schlossen sich zum Museumsnetz „Welterbe Donaulimes erleben“ zusammen.

Über die **Vermessung der fränkischen Burg- und Schlossruinen Reußenburg, Raueneck und Mädelhofen aus der Vogelperspektive** mittels Drohne berichtet Roland Linck. Wie ehrenamtliches Engagement Besucherinnen und Besuchern der **römischen Villa Rustica in Peiting** zum Durchblick verhalf, beschreibt Sabine Mayer. Mit der wechselhaften Nutzungsgeschichte des **Stadtheaters Passau** geht es weiter. Es übernahm über die Jahrhunderte verschiedenste Funktionen, erlebte gesellschaftliche Veränderungen und damit auch Umbauten: vom Ballhaus im Jahre 1645 für das damalige Trendspiel „Jeu de Paume“ bis zum „Hochfürstlichen Opernhaus“ 1783 und vielen weiteren Neuerungen, die sich im und am Denkmal ablesen lassen.

Darüber hinaus gibt es ein spannendes **Interview** über Traumschlösser, Tourismus, Digitalisierung und die Folgen des Klimawandels mit dem Präsidenten der Bayerischen Schlösserverwaltung, Bernd Schreiber, und weitere interessante Artikel zur Denkmalpflege in Bayern.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und eine kurzweilige Unterhaltung!

Ihr


Prof. Dipl.-Ing. Architekt Mathias Pfeil
 Generalkonservator

INHALT



8

TOURISMUS

Thema dieser Ausgabe

Denkmäler prägen unsere Städte und Regionen. Touristinnen und Touristen aus dem In- und Ausland besuchen dabei nicht nur ikonische, weltweit bekannte Gebäude wie die Königsschlösser, sondern auch die vielen Altstadtensembles, Museen, Bauernhaus-Landschaften und archäologische Anlagen, beispielsweise entlang bekannter Radwege. Für viele Menschen trägt dieses überlieferte Erbe entscheidend zum Reiseerlebnis bei.



20

8 Die Bedeutung des Denkmalschutzes für den Kulturtourismus der Zukunft

Wie wird sich der globale kulturraffine Tourismus nach der Pandemie weiterentwickeln?

MARTIN SPANTIG

ERINNERN · ERHALTEN · ERFORSCHEN · ENTDECKEN

16 Das ehemalige Bunkerhotel am Obstmarkt in Nürnberg Vom Baedeker empfohlen

KARL GATTINGER

20 Die Sanierung eines barocken Einfirsthofes Ein „Mutmacher“ für Denkmaleigentümer

HILDEGARD SAHLER

26 Vermesser aus der Vogelperspektive

Dokumentation der fränkischen Burg- und Schlossruinen Reußenburg, Raueneck und Mädelhofen mittels Drohne
ROLAND LINCK

30 Das UNESCO-Welterbe Donaulimes im Museum erleben

ROMAN WEINDL



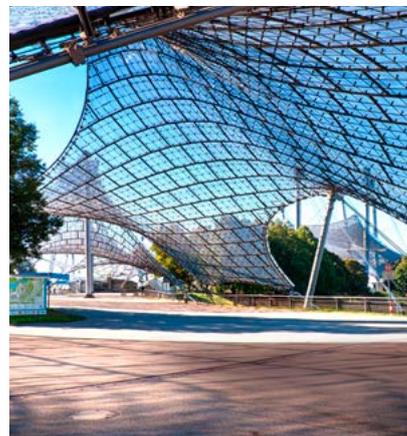
26

INTERVIEW

36 „Was für uns Heimat bedeutet, ist für unsere Gäste ein Faszinosum“ Was macht das Tourismus-Land Bayern aus und welche Rolle spielen die Schlösser, Gärten und Seen? Bernd Schreiber über Leuchtturmprojekte, Zukunftsperspektiven sowie die Auswirkungen von Klimawandel und Besucherströmen auf die Denkmalsubstanz

BIRGIT NEUHÄUSER, MAXIMILIAN BAUER

42



ÜBRIGENS

39 BIRGIT NEUHÄUSER, MAXIMILIAN BAUER

STADT LAND FLUSS

42 Orte der Olympischen Spiele 1972
Zum 50. Jubiläum
BURKHARD KÖRNER

ENGAGEMENT

44 Fenster in die Vergangenheit
Durch ehrenamtliches Engagement haben Besucher
der römischen Villa Rustica Peiting den Durchblick
SABINE MAYER

49 **MOMENT MAL – DENKMAL!**

ENTSCHLÜSSELT

50 Theatergeschichte in Szene gesetzt
MAXIMILIAN BAUER

50



NAHAUFNAHME

52 Markant – kreativ – modern
Aus den Forschungen zum Großinventar Bamberg
LENA GRÜNER

HINTER DEN KULISSEN

54 Guter Rat ist nicht teuer
Praktische Bodendenkmalpflege
AMIRA ADAILEH und ANDREA FRONHÖFER

56 Menschen

57 Bücher

58 Autorinnen und Autoren, Literatur, Impressum

54



Die Bedeutung des Denkmalschutzes *für den Kulturtourismus der Zukunft*

**Wie wird sich der globale kulturaffine Tourismus
nach der Pandemie weiterentwickeln?**

von MARTIN SPANTIG

*In einen Massen-Sightseeing-
Tourismus und einen entschleunigten
Authentizitätssuche-Tourismus?*

KLOSTER WELTENBURG AN DER DONAU

(Foto: erlebe.bayern, Peter von Félbert)

*Wie reisen wir in Zukunft
zu denkmalgeschützten
Schätzen?*

♡ 27 👍 102 💬 8

*Betreten wir Museen, Opernhäuser,
Kirchen und Klöster noch
oder machen wir nur Selfies
vor den Objekten?*



Schauen wir uns in zehn Jahren die architekturhistorischen Höhepunkte überhaupt noch selbst an oder digitalisieren wir nur noch, setzen dann Posts ab, und unsere Freunde in den Sozialen Medien sehen damit mehr von den Bauwerken als wir? Werden die Bereisten in europäischen Altstädten als tragende Kultur-Säule demnächst überhaupt noch vorhanden sein? Last but not least: Werden Hotels in denkmalgeschützten Immobilien eventuell wieder Zentren von kulturellem Leben? Rund um diese Fragenkomplexe stelle ich sieben Thesen auf, sieben Prognosen, wohin die Reise gehen könnte und welche wichtige Bedeutung dem Denkmalschutz zukommt.

ZWEI HAUPTSTRÄNGE DER NACHFRAGE

Zur ersten These: Aus meiner Sicht wird es 2032 in der kulturtouristischen Nachfrage zwei Hauptstränge geben. Sie existieren auch heute bereits, aber bis dato nehmen wir diese Stränge als eine einzige große Masse an Kulturtouristen wahr. In den nächsten zehn Jahren werden diese Stränge deutlich auseinandergehen und sich letztendlich komplett voneinander unterscheiden: in eine größer werdende Gruppe der „Sightseeing-Punktesammler im Selfie-Modus“ auf der einen Seite und dem gegenüberliegend eine ganz anders ausgerichtete kulturtouristische Nachfrage, die man vielleicht als „Destinationskultureintaucher im Mitschwimmmodus“ umschreiben könnte.

HIGHLIGHT FOTOGRAFIERT UND GEPOSTET

Zunächst zum Sightseeing-Punktesammler. Es ist ein alltägliches Bild: Die Museen sind voll, jeder fotografiert, manche drehen den Exponaten auch den Rücken zu und fotografieren sich selbst – aber eben zusammen mit den Exponaten, um belegen zu können, dass man an dem Ort gewesen ist. Das Kunstwerk tritt dabei eigentlich in den Hintergrund. Dasselbe geschieht auch auf Konzerten. Man schaut nicht mehr auf die Bühne, geschweige denn hört man wirklich zu. Man filmt und kontrolliert eher, ob die Aufnahme auch wirklich gelingt. Dieser Typus wird uns in Zukunft öfter begegnen. Aber auch wenn die Gruppe der Sightseeing-Touristen wächst, kommt sie nicht automatisch zu uns nach Europa. Dem Selfie-Punktesammler geht es vor allem um instagrammable Highlights. Die Kuppel des Reichstags, die Elbphilharmonie, der Kölner Dom, Schloss Neuschwanstein oder pittoreske Altstadt-Ensembles, all das hat Chancen bei dieser Touristengruppe in den größer werdenden internationalen Quellmärkten.

Diese Gruppe der Punktesammler wird auch deswegen wachsen, weil es immer leichter wird, eine „Punktesammlung“ anzulegen. Vor mehreren Jahrzehnten war

das gar nicht so einfach, denn man musste sich selbst ein Urteil bilden, was kulturell wichtig ist und was nicht. Seit es die UNESCO-Welterbestätten gibt, kann man sich weltweit, vom Taj Mahal bis zum Machu Picchu, an diesem Label orientieren. Der Tourismus nutzt bei dieser Zielgruppe die kulturellen Oberflächen und auch in der Post-Corona-Zeit wird das weiter so sein.

FEEL LIKE A LOCAL

Ganz anders bei den Destinationskultureintauchern. Deren Anspruch ist „feel like a local“, ein Wunsch, den Plattformen zur Buchung und Vermietung von Privatunterkünften bedienen. Bei einem Städtetrip nach Paris wollen diese Reisenden eben nicht morgens ans Hotel-Frühstücksbuffet, sie wollen sich ihr Baguette oder Croissant selber in der nächstbesten Boulangerie „erjagen“. Sie wollen Teilzeit-Bürger der jeweiligen Destination werden. Die Süddeutsche Zeitung hat es einmal so zusammengefasst: „... der Urlaub soll außergewöhnlich sein und gleichzeitig dem alltäglichen Leben sehr nahe sein“ (Verena Mayer, „Wie Airbnb die Städte verändert“, SZ.de 7. August 2015).



Place des Vosges in Paris
(Foto: BLfD, Birgit Neuhäuser, Grafik Agentur alphabetique)



Wirtschaftsfaktor Tourismus in Bayern 2019 (vor Corona):

Quellen: Bayern Tourismus Marketing GmbH 2020 und DWIF 2020



Ausländische Touristen in Bayern 2019 (vor Corona):

Quelle: Bayern Tourismus Marketing GmbH 2020



Die größten Auslandsmärkte (Übernachtungen 2019):





Fuchsbräu Hotel in Beilngries (Foto: Fuchsbräu)

Die ZEIT drückte es etwas komplizierter aus, kommt der Sache aber dabei noch näher: „Der Nichttourist-Tourist ist ein Authentizitätsconnaisseur. Er reist, um das zu bestaunen, was aus den Werbekampagnen im Lufthansa-Magazin rausgeschnitten wurde.“ (Anna Gien, Wir haben Plüsch in den Augen - Niemand will Tourist sein, ZEIT.de 31. März 2019) Und der Soziologe Andreas Reckwitz spricht sogar von einer „spätmodernen Authentizitätsrevolution“ (Andreas Reckwitz, Die Gesellschaft der Singularitäten, 2017, S. 104), in der wir uns befinden. Kulturtouristen suchen nicht einfach nur Orte auf, sondern reisen, so der Freizeitforscher Greg Richards, zu einem Platz „mit kultureller DNA“ (Greg Richards, Trends and opportunities for heritage as motor of tourism in the recovery phase, OECD-Webinar „Heritage, responsible cultural tourism, and sustainable development“ 26. November 2021). Meine zweite These ist, dass das Volumen der Destinationskultureintaucher weiter wachsen wird. Das Historische authentisch zu bewahren, wie wäre das möglich ohne Denkmalpflege?

HOTELS ALS KULTURELLE ZONEN

Wie wird die Hotellerie auf diese neue Zielgruppe reagieren? Ich denke, Hotels werden sich zu dem entwickeln, was sie früher schon mal waren. Meine dritte These lautet, dass Hotels wieder, wie vor 120 Jahren,



Die Fexer – junge Brassband im Wirtshaus, Oberpfalz
(Foto: erlebe.bayern, Jens Schwarz)

Orte des kulturellen Lebens, je nach Größe einer Ortschaft vielleicht sogar Zentrum eines kulturellen Ökosystems werden. Optimalerweise ist das Hotel als Denkmal selbst ein Sightseeing-Punkt.

Sinnvoll sind auch Wege, die Angebote der Kultur in die Kreisläufe des Tourismus, in die Hotellerie mit einzuarbeiten. Am Beispiel von Schloss Elmau zeigt sich, dass man Kultur betriebswirtschaftlich durchaus ertragreich in die Hotellerie integrieren kann.

Es gibt zudem Chancen für traditionsreiche Wirtschaftshäuser, die auch mit dieser Nachfrage einhergehen. Kleinkunsthöfen, Kino im Wirtshaus, Bühne für junge nachstrebende Brassbands, Dichterlesungen, Poetry Slam, dies sind alles Dinge, die einer neuen Nachfrage zugeführt werden können. Die Enge des Saals, das Miteinander mit den Einheimischen, ist genau das, was die Destinationskultureintaucher im Mitschwimmmodus fühlen wollen.

ALTE WEINGÜTER STATT URBANITÄT

Dies führt mich zur vierten These: Kulturtourismus findet in Zukunft nicht mehr vornehmlich im urbanen Raum statt. In der 200-jährigen Geschichte des Reisens hat sich die Nachfrage eigentlich immer gegensätzlich zu dem gestaltet, was der Reisende in seinem Alltag vorfindet. Wenn also der Großteil der Weltbevölkerung in Städten lebt, wird die touristische Nachfrage nach ländlichen Kulturräumen automatisch größer. Die Toskana profitiert heute schon davon und ist durchaus als langfristiges Vorbild tauglich. Auch dort gab es früher mal ursprünglich eine komplette Florenz-Fixierung der Reiseströme. Inzwischen ist es in der Toskana so, dass die wohlhabenden internationalen Kulturtouristen im ländlichen Raum in historischen Gemäuern leben und dann, neben Ausflügen zu anderen denkmalgeschützten Dörfern, Kirchen oder Weingütern, auch mal eine Reise nach Florenz unternehmen.

KULTURELLE DIFFERENZ

Damit bin ich bei meiner fünften These angelangt. Im Tourismus gilt es, eine spezifische „kulturelle Differenz“ zu den Märkten zu identifizieren, aus denen die Reisenden kommen.

Es geht in Europa um einen authentischen Mix für den potenziellen Gast aus Brauchtum und Hochkultur, aus Architektur und lokaler Kulinarik.

Für den Kulturtourismus ist das eine echte Herkulesaufgabe. In Bayern gibt es an die 109.000 Baudenkmäler, davon 17.000 christliche Bauten wie z.B. Kirchen und Klöster, 880 geschützte Ensembles und um die 50.000 Bodendenkmäler. Rund 98 Prozent davon sind noch nicht in den Tourismus integriert. Mit 1.300 Ausstellungshäusern und Museen ist das bayerische Angebot dem der Toskana zahlenmäßig wahrscheinlich sogar überlegen. Ein Kooperationsprojekt der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, einer Abteilung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (BLfD), mit der Bayern Tourismus Marketing GmbH verbindet seit Kurzem die Bereiche Museen und Tourismus in neuer Form, um eben für die Inhalte der Museen größeres Interesse beim Kulturreisenden zu wecken. Wir werden nach dem Abebben der Pandemie aus den seit Jahren wachsenden internationalen Quellmärkten im ländlichen Raum neue Chancen haben, z. B. durch mehr Individualreisende aus Asien.



Fuggerei Augsburg
(Foto: erlebe.bayern, Bernhard Huber)

RÜCKZUGSPROBLEME

Wenn allerdings noch mehr Menschen mitschwimmen möchten in unserem kulturellen Mikrokosmos, dann ergeben sich automatisch auch Probleme. Wir wollen Authentizität anbieten, aber die Träger dieser authentischen Kultur, die Bürger, müssen den Rückzug antreten. In Barcelona beispielsweise gibt es seit Jahren zu diesem Thema eine hitzige Diskussion, die vielerorts durch Transparente mit „No Tourists, No Hotels“ sichtbar wird. Das Zusammenleben der Kulturtouristen und der „Authentizitätsträger“ muss also moderiert werden, soweit meine sechste These. Schon heute sehen sich Städte wie Barcelona oder Berlin, aber auch Bamberg und Rothenburg mit Rückzugsproblemen konfrontiert. Für Venedig kann man fast schon den Vollzug der Abwanderung vermelden. Die Stadt ist eigentlich nur noch eine perfekt vermarktete Architekturkulisse.

Wir sprechen hier über einen Trend, den wir nicht leicht aufhalten können, weil hierfür letztlich individuelle ökonomische Entscheidungen ursächlich sind: wo jemand sein Kapital investieren mag oder eben nicht, und ob jemand in seiner Altstadtwohnung bleibt oder sie lieber vermietet. Sicher ist: Bis 2032 wird mehr Übernachtungskapazität in kulturell interessanten Reisegebieten entstehen, gerade auch in denkmalgeschützten Gebäuden. Der daraus resultierende Paralleltrend ist, dass für die dort lebenden Menschen in der Destination bald kein Platz mehr ist. Diese Problematik muss frühzeitig antizipiert und moderiert werden.

Weingut Schenk in Unterfranken
(Foto: erlebe.bayern, Bernhard Huber)



DIGITAL DETOX SUCHT NACH RUHEZONEN

Siebte und letzte These: Eine Gegenreaktion auf den Trend zur allgegenwärtigen Digitalisierung des Alltags wird sein, dass immer mehr Menschen nach digitaler Abstinenz in kulturellen Oasen suchen. Viele suchen nach dem Original als Antwort auf das tagtägliche Agieren in virtuellen Lebenszusammenhängen.

Darin liegt eine große Chance für Denkmalbesitzer und Kulturanbieter. Sie können in Zukunft noch stärker Teil der sogenannten „Sinnmärkte“ sein und auch für Reisende Sinn offerieren. Ich komme zurück auf das Beispiel Schloss Elmau, das als Hotel ein umfangreiches Kulturprogramm besitzt und nicht nur als ruhige Oase funktioniert. Dort ist man stolz darauf, seit über 100 Jahren Anbieter für „Food for Thought“ zu sein. In diesem Hotel hat man schon länger erkannt, dass sich in den Sinnmärkten für die Kultur, die sich mit Tourismus verbindet, ein möglicher Wachstumsmarkt entwickelt: mit Kulturangeboten, die auch den Bürgern vor Ort offenstehen.

Kloster Waldsassen

(Foto: erlebe.bayern, Peter von Felbert)



Internationale Kulturtouristen auf dem Markusplatz Venedig
(Foto: Martin Spantig)

Zurück zu den zwei großen Zielgruppen im Kulturtourismus der Zukunft. Bezogen auf die Punktesammler im Selfie-Modus ist die Arbeit der Denkmalpflege vor allem tourismusökonomisch extrem wichtig. Das klingt erst einmal uninteressant für Denkmalpfleger, kann aber in vielen Diskussionen mit Kommunen zu einem relevanten Argument werden. Für die Gruppe der

Destinationskultureintaucher gilt die wirtschaftliche Relevanz ebenso. Allerdings, was erfreulicher ist für Kunsthistoriker und Archäologen: Hier ist die Arbeit der Denkmalpflege unmittelbar wichtig für den Menschen, für sein Erleben, für das Spüren-Können, für das Authentische, für das Originale, für alles, was Denkmäler beim Betrachter auslösen können.

Soweit meine sieben Thesen zu verschiedenen korrelierenden Aspekten, die für eine Zeitschiene bis ins Jahr 2032 hineinprojiziert werden können. Wie jeder, der Zukunftsprognosen wagt, bin auch ich gespannt, wie die Wirklichkeit des globalen Kulturtourismus in zehn Jahren aussehen wird.



ERINNERN ERHALTEN ERFORSCHEN ENTDECKEN



Lebendige Denkmalpflege bedeutet: **ERINNERN**.
Den Blick zurück auf die Geschichte werfen. Die
Vergangenheit pflegen. Eine neue Aufmerksamkeit.

ERHALTEN. Altes neu denken, neu erschließen.
Brücken bauen zwischen Gestern und Heute. Eine neue
Funktion. **ERFORSCHEN**. Von der Forschung lernen.
Zusammenhänge aktiv knüpfen und verstehen.
Ein neuer Zugang. **ENTDECKEN**. Die Wahrnehmung
für das Vorhandene schärfen. Das Besondere im
Alltäglichen finden. Ein neues Sehen.

ZUM
BUNKERHOTEL



BUNKERHOTEL AM OBSTMARKT, NÜRNBERG
Massive Eisentür als zentraler Hoteleingang
(Foto: BLfD, Karl Gättinger)

Das ehemalige Bunkerhotel am Obstmarkt in Nürnberg

Vom Baedeker empfohlen

von KARL GATTINGER

Der Bunker im öffentlichen Diskurs ist heute, angesichts des kriegerischen Angriffs auf die Ukraine, wieder von erschreckender Präsenz. In Deutschland fand mancher dieser Wehr- und Schutzbauten auch lange nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs weiter Verwendung.

Mit dem Untergang der Nürnberger Altstadt durch den verheerenden Luftangriff am 2. Januar 1945 fiel auch nahezu die gesamte Hotellerie der Stadt in Schutt und Asche. Von den fast 6.000 Gästebetten im Jahr 1939 waren im Mai 1945 nicht einmal mehr 100 Betten übrig geblieben. Der Bedarf an Übernachtungsmöglichkeiten jedoch bestand weiter. Kriegsheimkehrer auf dem Weg nach Hause, Vertriebene auf der Suche nach einer neuen Bleibe und Handelsreisende auf der Suche nach lukrativen Geschäften, dazu zahlreiche Pressevertreter aus dem In- und Ausland, die eigens für die im November 1945 begonnenen Nürnberger Prozesse angereist waren: Sie alle brauchten Kost und Logis. Aufgrund des eklatanten Mangels an unzerstörten Hotels fand man auch in Nürnberg eine Lösung, die in anderen schwer getroffenen

Großstädten in Deutschland bereits erfolgreich praktiziert wurde: das Bunkerhotel. Diese Art des Hotelbetriebs gab es unter anderem in Hannover, Dortmund und Mannheim, allein für Stuttgart sind fünf dieser Bunkerhotels nachweisbar.

DER NÜRNBERGER OBSTMARKTBUNKER

Abseits vom Nürnberger Hauptmarkt, dem pulsierenden Marktplatz auf der Sebalder Stadtseite, liegt der ruhigere Obstmarkt. Im Süden bildet der gotische Chor der Frauenkirche einen reizvollen Blickfang, ansonsten ist der Platz durch eine zeittypische Wohnbebauung des Wiederaufbaus geprägt. Heute nahezu in Vergessenheit geraten liegt unterhalb des Straßenpflasters der sogenannte Obstmarktbunker. Der in der dicht bebauten Nürnberger Altstadt gelegene „Wehrbau Obstmarkt“ wurde als Tiefbunkeranlage konzipiert und sollte als Sammelschutzraum für die Bevölkerung der umliegenden Häuser ohne geeignete eigene Keller dienen. In dem im



Romantisierendes Wandbild mit Weinstadt und Henkersteg, rechts Zimmer 5 (Foto: BLfD, Karl Gattinger)

September 1942 fertiggestellten Bunker mit einer Fläche von rund 800 Quadratmetern fanden rund 450 Menschen Schutz. Der ursprüngliche Plan, einen Teil der Bunkeranlage als „Behelfsstelle Rathaus“ für die Aufnahme der Stadtverwaltung einzurichten – an der Nordseite des Obstmarkts steht ein in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts errichteter großer Erweiterungsbau des Nürnberger Rathauses – wurde noch im Laufe der Fertigstellung zugunsten einer für jedermann zugänglichen öffentlichen Schutzraumfunktion aufgegeben.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs zeigte sich die Nürnberger Altstadt nahezu totalzerstört. Insbesondere in dem östlich an den Obstmarkt angrenzenden Wohnviertel – nach Abräumung des Schuttes als „Sebalder Steppe“ bezeichnet – stand kaum mehr ein Haus. Der Obstmarktbunker dagegen hatte die schweren Luftangriffe unbeschadet überstanden, und so fanden die ausgebombten Menschen hier unter der Erde eine willkommene erste Notunterkunft. Als sich mit fortschreitendem Wiederaufbau die Wohnungsnot schließlich zu entspannen begann, erhielt der Obstmarktbunker eine neue Nutzung und wurde zum Hotel. Mit ausschlaggebend für ein weiteres neues Hotel in der Stadt mögen die anstehende Eröffnung der Deutschen Bauausstellung 1949 in Nürnberg und die dadurch zu erwartenden Besucherströme gewesen sein.

UMWIDMUNG DES BUNKERS ZUM HOTEL

Das Hotel im Obstmarktbunker wurde im Jahr 1948 mit 26 Zimmern und 30 Betten sowie einem Gemeinschaftsbad eröffnet. Es war bereits das dritte Bunkerhotel in der Stadt. Baedekers Reiseführer Nordbayern aus dem Jahr 1952 verzeichnet für Nürnberg alle drei dieser „KABINENHOTELS (Bunker)“: Neben dem Hotel Am Frauentor und dem Hotel Am Gewerbemuseum, mit 45 bzw. 55 Betten, wird auch das Hotel Am Obstmarkt mit 30 Betten empfohlen.

Der Bunker bzw. das Hotel hat sich in seiner Struktur und Raumaufteilung bis heute nahezu unverändert erhalten. Bereits auf der zentralen Eisentür am Eingang verweist der Schriftzug „ZUM BUNKERHOTEL“ auf die Nachnutzung des Bunkers als Hotel. Die einzelnen Gästezimmer sind nummeriert, auch das Bad und die nach



Der Nachtwächter ruft: Um 23.00 Uhr war Schluss mit der Gemütlichkeit.
(Foto: BLfD, Karl Gättinger)



Ein Gemeinschaftsbad für alle (Foto: BLfD, Karl Gättinger)

Geschlechtern getrennten Toiletten sind, umrankt von aufgemalten Blumen- und Fruchtgirlanden, in aller Form beschriftet. Von besonderem Reiz ist die eigens für die Hotelnutzung angefertigte malerische Gestaltung der Bunkerwände. Die Wandmalereien stammen, durch eine eigenhändige Signatur dokumentiert, aus der Hand eines Max Götz, der

wohl identisch ist mit jenem Max Götz, der im Jahr 1929 die noch heute bestehende Druckerei und Graphische Kunstanstalt in Nürnberg gegründet hatte. Dass auch jener Max Götz ausgebombt wurde und vorübergehend Zuflucht in der näheren Region gesucht hatte, zeigt der Zusatz „Z. Z. Großhabersdorf“ hinter seiner Signatur.

Die malerische Wandgestaltung des unter der Erde liegenden Hotelflurs ist vor allem mentalitätsgeschichtlich bemerkenswert. Die in flotten Pinselstrich hingeworfenen Skizzen zeigen durchwegs Alt-Nürnberger Motive, wie die über einer malerischen Dachlandschaft aufragende Kaiserburg, die Partie des Weinstadels mit Wasserturm und Henkersteg entlang der Pegnitz, das ehrwürdige Dürerhaus, dazu romantische Stadttürme und Fachwerkhäuser; und selbstverständlich fehlen auch das Stadtwappen und der Nürnberger Kaufmannszug mit Geleite („Nürnberger Tand geht durch alle Land“) nicht. Die das unzerstörte Nürnberg zeigenden Darstellungen beschwören eine heile Vorkriegswelt herauf, die zum Zeitpunkt ihrer Entstehung ausgelöscht war.



Vielleicht sollten mit der Auswahl der Motive die einheimischen Reisenden von der schrecklich realen Trümmerwelt „oben“ ablenkt werden, vielleicht wollte man den auswärtigen Gästen ein wenig vom Glanz des Vorkriegs-Nürnberg erzählen. Auf jeden Fall wollte man seinen Gästen im Hotel eine möglichst heimelige Stimmung vorgaukeln, die dessen ursprüngliche Funktion als Zufluchtsort vor Bombenterror und Tod zumindest für die Nacht vergessen ließ.

Punkt 23.00 Uhr war jedoch Schluss mit der Gemütlichkeit, wie das im ehemaligen Aufenthaltsraum nicht zu übersehende Wandgemälde des Nachtwächters per Schriftband verkündet: „HÖRT IHR GÄSTE LASST EUCH SAGEN WANN DIE UHR HAT ELF GESCHLAGEN LASST DAS POLTERN LASST DAS SCHREIN DENN IM HOTEL MUSS RUHE SEIN“. Seit seiner Schließung vermutlich noch in den 1950er Jahren herrscht tatsächlich Ruhe im Hotel; ein ungewöhnliches, auch aus denkmalfachlicher Sicht überzeugendes Relikt aus den Wiederanfängen des Tourismus im kriegszerstörten Nürnberg bleibt es dennoch.

Erschließungsgang des Bunkerhotels, links und rechts die Zimmer für insgesamt 30 Gäste (Foto: BLfD, Karl Gattinger)



ERHALTEN

Die Sanierung eines barocken Einfirsthofes

Ein „Mutmacher“ für
Denkmaleigentümer

von HILDEGARD SAHLER

ST. CHRISTOPH,
GEMEINDE STEINHÖRING,
Wirtschaftsteil, Gang zwischen
Bundwerk und neuem Hauseinbau
(Foto: BLfD, Michael Forstner)



Die Besitzer
Dr. Rosemarie Oberschätzl-Kopp
und Max Kopp (Foto: privat)

Ein besonderer Tag für die stolzen Besitzer des nach vier arbeitsreichen Jahren vollständig sanierten Hofna-Hofes direkt neben der Kirche des kleinen Ortes St. Christoph nahe Steinhöring im oberbayerischen Landkreis Ebersberg: Bei strahlendem Sommerwetter haben sie Besuch vom damaligen Wissenschaftsminister Bernd Sibler, der gemeinsam mit Generalkonservator Prof. Dipl.-Ing. Architekt Mathias Pfeil der jungen Familie die Denkmalschutzmedaille 2020 für ihr besonderes Engagement und ihre Ideen für die Sanierung und Nutzung des Baudenkmals verleiht.

WIE ALLES BEGANN...

Blicken wir zurück: Es war im Januar 2015. Auf dem Reiseprogramm im Landkreis Ebersberg stand die Besichtigung des Hofes in St. Christoph, der direkt unterhalb der Wallfahrtskirche liegt. Ich war gespannt auf dieses unbekanntes Baudenkmal, zu dem kein Schriftverkehr im Archiv des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (BLfD) existierte. Dazu gab es eine etwas ungewöhnliche Anfrage, ob man nicht das Dach des Hauses erhöhen könne, da das Obergeschoss zum Wohnen zu niedrig sei. Vor Ort wurden wir, das waren die Kolleginnen der Unteren Denkmalschutzbehörde, der Kreisheimatpfleger und ich als damals zuständige Gebietsreferentin des BLfD, von den Bauerwerbern freundlich empfangen.

Ich trat in den Hausgang und fühlte mich in eine vergangene Zeit zurückversetzt. An der Garderobe hingen zwei Trachtenhüte für den Kirchgang. Ich erwartete, dass gleich die Türe zur Stube aufging und mich eine nette alte Dame freundlich begrüßt. Nein, da kochte

auch niemand auf dem alten Holzofen oder auf dem in die Jahre gekommenen Elektroherd in der Küche. Ich ging die schmale Stiege hinauf und schaute vorsichtig ins Schlafzimmer: Das Bett war frisch gemacht. An der Wand hing ein Kruzifix mit Andachtsbildern, die für einen ruhigen Schlaf sorgten. Auf den Kommoden standen religiöse Figuren, geschmückt mit Trockenblumen. Daneben gab es ein zweites Zimmer mit einem weiteren, „modernem“ Bett. Es war kalt. Durch die Ritzen des Blockbaus blies der Wind, die Fenster hatten nur eine Einfachverglasung. Eine Zentralheizung gab es nicht, geheizt wurde mit dem Herd in der Küche. Immerhin war das hölzerne Klohaus vor der Tenne bereits durch ein hellgrün und mit Blumenbordüren gekacheltes Bad ersetzt, welches in einen Teil des Stalles eingebaut war.

In liebevoller Erinnerung erzählten die zukünftigen Bewohner von der damals kürzlich zuvor verstorbenen Elisabeth Mair, der „Hofna-Lies“, die für die Bauherrin wie eine Oma war. 94 Jahre lang lebte sie auf dem Hof, zuletzt auf Leibrente, und versorgte sich noch selbst. Das Paar wollte das Haus nun bewohnbar machen und dabei das Andenken an die langjährige Bewohnerin bewahren. Ich freute mich, waren doch Denkmaleigentümer, die alte Häuser schätzen, immer wie ein Geschenk.

Einfirsthof

Der Einfirsthof ist ein Bauernhof, bei dem alle Funktionen unter einem First angeordnet sind: Wohnteil, Stall, Tenne. In St. Christoph handelt es sich um ein Mitterstallhaus, bei dem der Stall mit darüberliegendem Heuboden direkt an den Wohnteil anschließt, es folgt die Tenne mit der Tennendurchfahrt.



Bereit für den Kirchgang (Foto: BLfD, Michael Forstner)

DIE ERFORSCHUNG DER GESCHICHTE DES HOFES

Ihr Interesse war groß, mehr über den Hof zu erfahren. Daher wurde der Bauforscher Andreas Poost zur Erstellung eines verformungsgerechten Aufmaßes und einer genauen Untersuchung des Einfirsthofes beauftragt. Er ließ das Holz mit dem Verfahren der Dendrochronologie analysieren. Daraus ergab sich, dass die Bäume im Winter 1779/80 gefällt wurden. In der Regel wurden sie danach vom Zimmerer direkt „saftfrisch“ verarbeitet, das Haus wurde also wohl 1780 errichtet. Die neue Erkenntnis war, dass der Einfirsthof in einem Zuge als Wohnstallhaus erbaut wurde. Zudem handelt es sich in St. Christoph um eine Frühform des Bundwerks: Es ist handwerklich gut gearbeitet und mit einfachen Verzierungen versehen.



Links oben: Historische Ansicht des Hofes um 1920 mit der „Hofna-Lies“ und ihrer Mutter (Fotograf unbekannt); links unten: Der Einfirsthof vor der Restaurierung; rechts unten: Ansicht von Süden nach der Restaurierung (Fotos: BLfD, Michael Forstner)



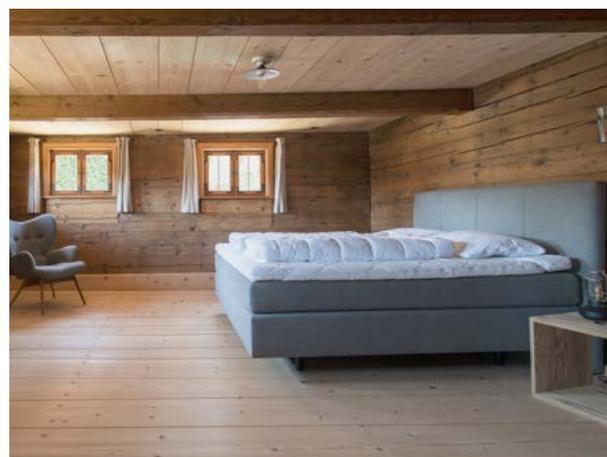
Durch die gute und nahezu vollständige Überlieferung des bauzeitlichen Bestandes und die Befunde zu den Fenstern weiß man genau, wie der Hof zur Zeit seiner Entstehung ausgesehen hat: Im Blockbau mit seinen „gestrickten“ Ecken geben die kleinen Fenster auf der Nordseite das Format vor. Die Türen mit einer Durchgangshöhe von etwa 1,60 Metern und den barocken Beschlägen und Schössern sind im Obergeschoss weitgehend vorhanden. Im 19. Jahrhundert gab es einige Modernisierungen. So erhielt der Stall statt einer Holzbalkendecke eine preußische Kappendecke. Die Stube wurde mehrfach modernisiert und immer wieder, 30-mal (!) seit der Errichtung des Hofes, die Wände farbig gefasst oder mit Schablonenmalereien versehen, wie eine genaue Untersuchung des Restaurators Robert Weininger zeigte. In den Heuboden baute man die kleine Mägedekammer ein. Schließlich wurden noch diverse Schuppen und im Norden eine Remise angebaut – offensichtlich reichte der Platz für die Landwirtschaft nicht mehr aus.

IST WOHNEN IM BAUDENKMAL MÖGLICH?

So authentisch sich der kleine Wohnteil in Blockbauweise in seiner Holz­sichtigkeit innen und außen darstellte, umso größer waren die Anforderungen an ein zeitgemäßes Wohnen. Das Erdgeschoss war aus Backstein gemauert, das Obergeschoss aus Holzbalken in Blockbauweise konstruiert. Die Decken waren so niedrig, dass man gerade mal aufrecht stehen konnte. Kein Wunder, dass der Vorschlag einer Erhöhung des Daches präsentiert wurde. Das nächste Problem war die Dämmung der Außenwände. Auf meine Frage, ob die historische Holzwand lieber von innen oder von außen sichtbar sein sollte, um dann entsprechend die Dämmung zu konzipieren, wurde freimütig verkündet: Die Außenansicht müsse selbstverständlich erhalten bleiben. Direkt unterhalb der Kirche prägte der Hof den Ort, den Blockbau wolle man nicht verkleiden. Und innen müsse das Holz ebenfalls sichtbar bleiben, einen Lehmputz und weiß gestrichene Wände könne man sich nicht vorstellen. Die Konsequenz: Dann muss man im Winter frieren oder sehr viel heizen. Dazu kam das Problem der geringen Raumhöhe. Mein Vorschlag, über einen Ausbau des Wirtschaftsteils nachzudenken und vielleicht das Obergeschoss des Wohnteils für Gästezimmer oder eine Nutzung ausschließlich im Sommer zu verwenden, stieß auf Interesse.

WOHNEN IM HISTORISCHEN WIRTSCHAFTSTEIL – DAS „HAUS IM HAUS“

Immer wieder erhält das BLfD Anfragen des Bayerischen Fernsehens zu interessanten Projekten. Dieses Mal sollte die Restaurierung eines Baudenkmals von



Oben: Schlafzimmer der Lies im Obergeschoss;
unten: Schlafzimmer nach der Restaurierung
(Fotos: BLfD, Michael Forstner)

einem Fernsehteam begleitet werden. Ich war so fasziniert von dem Hof in St. Christoph, dass ich diese Maßnahme vorschlug, ganz im Vertrauen, dass eine schöne Geschichte daraus wurde.

Ein halbes Jahr später stellten die neuen Eigentümer mit ihrem Architekten Reinhard Lindner ihre Überlegungen vor. Sie waren Feuer und Flamme für ihr Projekt und hatten sich intensiv mit dem Haus und seiner Geschichte beschäftigt: Beim Ausräumen fiel ihnen ein altes Foto in die Hände, das den Zustand vor der Vergrößerung der Fenster zeigte. Die Präsentation ihres Projektes war perfekt.

Der Architekt hatte gemeinsam mit den Eigentümern eine „Haus in Haus“-Lösung entwickelt:

In den Wirtschaftsteil stellten sie etwa einen Meter entfernt von dem Bundwerk der Außenwände neue befensterte Wände ihres Wohnblockes ein. Um Licht in die Zimmer zu lassen, wollten sie hin und wieder eines der Bretter hinter dem Bundwerk entfernen. Die Tennentore wurden verglast und die ehemalige Tennendurchfahrt für die Erschließung des Heubodens als oberer Wohnbereich genutzt.



Stube (Foto: BLfD, Michael Forstner)

Der darunter befindliche Stall sollte erhalten werden, sogar die Stalltüre mit Hühnerklappe blieb als verschließbarer Laden vor einer neuen Glastüre bestehen. Die Belichtung der Räume im Obergeschoss über Dachflächenfenster stellte mich vor ein Problem. Sicherlich war bei einer so rücksichtsvollen Behandlung des Bundwerks eine zusätzliche Belichtung notwendig. Aufgrund seiner Lage unterhalb der Kirche waren jedoch alle Dachflächen einsehbar, sodass die durch Dachflächenfenster erzeugten „schwarzen Löcher“ optisch die ruhige Dachfläche störten. Wir einigten uns, die Anzahl zu reduzieren und vertieft einzubauen. Die Mägdokammer wurde als Relikt erhalten und als Schlafkoje in das Schlafzimmer integriert. Als letztes wurde noch die statische Instandsetzung besprochen. Der größte Eingriff war im Stall notwendig. Die preußische Kappendecke aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts hatte stark geschädigte Eisenträger, sodass sie durch eine Holzbalkendecke ausgetauscht werden musste.

Als dann die Baugenehmigung vorlag, die Finanzierung geklärt war und die Zuschussanträge gestellt waren, ging die Baustelle los. Im Wirtschaftsteil mussten als erstes Abstützungen vorgenommen werden. Die ganze Familie war eingespannt. Es war unglaublich, wie schnell die Arbeiten vorangingen. Zwischendurch kam mehrmals das Fernsehen, um Aufnahmen zu machen. Für den Tag des offenen Denkmals öffneten die Bauherren ebenfalls die Baustelle für rund 400 Interessierte.

Während der Maßnahme gab es immer wieder die nötigen Abstimmungen. Prämisse war, dass der Wirtschaftsteil als solcher erkennbar blieb. Für die Fenster im Bundwerk hatte der Bauherr ein Modell eines rahmenlosen Drehfensters angefertigt. Die Stallfenster wurden als Isolierglasfenster nachgebaut. Hinter den alten, nun als Läden genutzten Türen und Toren waren

moderne Isolierglasfenster aus Stahl ohne größere Unterteilungen geplant. Im Erdgeschoss wurde ein Estrich eingebracht, wobei das Ehepaar in der Tenne die alten Holzdielen belassen wollte. So blieb der Wirtschaftsteil als solcher mit seinen unterschiedlichen Funktionen erkennbar. Im Inneren ist nun modernes Wohnen sichtbar, mit der Liebe zu traditionellen Materialien in modernen Formen. An den Details wird erkennbar, wie sehr die Bauherrschaft an ihrem „Traumhaus“ gefeilt hat.

Bundwerk

Das Bundwerk ist eine Holzbautechnik im alpenländischen, ländlichen Bauen, eine Ständerbauweise mit aussteifenden Kopf- und Fußbändern. Es hat sowohl konstruktive wie auch gestalterische und dekorative Funktion. Zwischen 1830 und 1860 erreichte es seine größte Blütezeit mit besonderen Zierformen, teilweise in Gitterform.

RESTAURIERUNG DES HISTORISCHEN WOHNTTEILS ZUM FERIENHAUS

Nach dem Einzug nahmen sie bald die Sanierung des historischen Wohnteils in Angriff. Die bereits gesammelte Erfahrung kam ihnen nun bei der weiteren Planung zugute. Die Suche nach einer Nutzung wurde mehrfach besprochen. Die Idee, ein Café einzubauen, wäre für den Ort sehr schön gewesen. Jedoch hätte man aufgrund der baurechtlichen Vorschriften stärkere Veränderungen an dem sehr authentisch erhaltenen Blockbau machen müssen.

Ich schlug die Einrichtung einer Ferienwohnung vor, welche eine flexible Nutzung ermöglichte und gut mit dem Bestand, insbesondere den niedrigen Raumhöhen und der fehlenden Dämmung, in Einklang zu bringen war. Die Eigentümer machten sich ans Werk, recherchierten und erstellten einen Businessplan, stellten wieder Anträge auf Förderungen und planten die Maßnahme in der ihr eigenen Perfektion und wiederum mit einem großen Anteil an Eigenleistung.

Beim Betreten dieser nun fertig restaurierten Wohnung macht sich eine unglaubliche Ruhe und Erdverbundenheit breit. In der Stube zeigt sich wieder die Farbigekeit des 19. Jahrhunderts, die entscheidende Phase der letzten „Modernisierung“. Aus den zahlreichen Wandfassungen suchten sich die Bauherren einen warmen grünen Farbton aus, der mit einem schönen Fries aus Weinranken in Schabloniertechnik abschloss. Ein neuer Kachelofen mit grünen Kacheln war die ideale Ergänzung und gab wohlige Wärme. Die Deckenbalken wurden ebenfalls wieder weiß gefasst, die Türe in einer Holz imitierenden Maserierung. Die Putze in den anderen Räumen hat man erhalten und weiß gekalkt. Der alte Wamsler Küchenherd aus Zeiten der „Hofna-Lies“ wurde saniert. Die noch aus der Bauzeit erhaltenen Fenster wurden restauriert, die anderen Fenster nach

historischem Vorbild im Erdgeschoss als Kastenfenster nachgebaut. Im Obergeschoss entschied sich das Ehepaar, die Fensterformate nach dem historischen Foto wieder auf die frühere Größe zu verkleinern; hier baute man filigrane Isolierglasfenster ein. So wirken die Räume besonders heimelig, selbst das „Kopfeinziehen“ aufgrund der niedrigen Türen gerät zu etwas Meditativem. Kein Wunder, dass sich die Gäste des Ferienhauses „Hofna“ hier besonders wohl fühlen.

Mit viel Liebe zum historischen Material und viel neu erworbenem Fachwissen haben die Eheleute es erreicht, eine nachhaltige Wohnidee zu schaffen: Heimat und Tradition, gepaart mit schnörkelloser Modernität. Die Begeisterung der Eigentümer für ihr Baudenkmal ist immer noch so groß, dass sie inzwischen ein weiteres Projekt in Angriff genommen haben.



Oben links: Neues Bad im historischen Wohnteil, oben rechts: Tenne mit dem Einbau der Wohnung, links: Küche nach der Restaurierung mit altem Herd und Blick in die Speisekammer (Fotos: BLfD, Michael Forstner)

MEHR ERFAHREN



BR Fernsehen
„Altes Haus trifft junge Leute“

ERFORSCHEN

Vermesser aus der Vogelperspektive

Dokumentation der fränkischen Burg- und Schlossruinen Reußenburg, Raueneck und Mädelhofen mittels Drohne

von ROLAND LINCK

Fotogrammetrisches 3D-Modell der Burgruine Raueneck aus Richtung Südwesten (Drohnenvermessung: BLfD, Roland Linck)

ZIELSETZUNG DER VERMESSUNG

Ein Bauaufmaß mittels bodengestützter klassischer Verfahren wie beispielsweise dem Tachymeter ist extrem zeitaufwendig und damit teuer. Die moderne Vermessungstechnik bietet hier weitere Verfahren, um eine solche Aufgabe wesentlich schneller durchführen zu können. Bereits seit längerem werden hierfür Laserscanner eingesetzt, die ein Objekt mit Hilfe eines Laserstrahls in einem engen Punktraster aufnehmen und über die Signallaufzeit die dreidimensionale Oberfläche abbilden können. Der Nachteil hiervon ist jedoch, dass zwar die vertikalen Bereiche eines Baudenkmals sehr detailliert erfasst werden können, eine Erfassung von Dächern oder Maueroberkanten in großer Höhe aber nur in Ausnahmefällen gelingt.



Drohne DJI Inspire 2 im Einsatz in Waldbrunn (Foto: BLfD, Tatjana Gericke)

Deshalb werden seit einigen Jahren auch vermehrt Drohnen verwendet, die mithilfe der Fotogrammetrie ebenfalls ein 3D-Modell eines Bauwerks erfassen können. Die Vorteile hiervon liegen auf der Hand: Zum einen können aus der Luft sowohl vertikale als auch horizontale Bereiche aufgenommen werden, zum anderen erhält man als Resultat neben der Punktwolke und dem 3D-Modell auch noch eine fotorealistische Abbildung aller Befunde, sodass im Nachgang eine detaillierte Kartierung auch von kleinen Schadbereichen möglich ist. Ein weiterer Vorteil der drohnenbasierten Vermessung, im Vergleich zu klassischen Verfahren der Bauaufnahme, ist, dass nicht erst Gerüste errichtet werden müssen, sondern alles aus einer sicheren Entfernung vom Boden gesteuert werden kann. Insbesondere bei Burgruinen,

die oft auf schwer zugänglichen Plateaus erbaut wurden, wird damit die Arbeitssicherheit erhöht, da das gefährliche Klettern an Abhängen entlang von Außenmauern entfällt.

Im Folgenden soll das Potenzial einer drohnengestützten Vermessung anhand von drei aktuellen Beispielen aus Franken etwas näher beleuchtet werden. Die Vermessung wurde dabei in allen Fällen mit einer Drohne DJI Inspire 2 durchgeführt. Um eine hohe Auflösung in den Daten zu gewährleisten, betrug dabei die Flughöhe maximal 40 m über Grund.

DIE BURGRUINE REUßENBURG

Die Ruine Reußenburg stellt die Überreste einer 1333 errichteten Ganerbenburg der Herren von Thüngen dar. Sie wurde bereits vor 1523 aufgegeben und während der Bauernkriege in den Folgejahren zerstört. Heute sind von der ca. 7 km südwestlich von Hammelburg, Lkr. Bad Kissingen, auf einem Hügel gelegenen Burg nur noch der Rest eines Donjons und eines weiteren Gebäudes im Bereich der Hauptburg sowie die Mauer der Vorburg erhalten. Eine Besonderheit der Ruine Reußenburg ist, dass sie heute innerhalb

des Truppenübungsplatzes Hammelburg liegt. Aus diesem Grund stellt eine 3D-Vermessung der Ruine die



Fotogrammetrie

Die Fotogrammetrie (oder Structure-from-Motion) bezeichnet ein Verfahren der 3D-Dokumentation mithilfe von Digitalkameras. Dabei wird das Zielobjekt aus einer Vielzahl an Richtungen mit Einzelfotos von hoher Überlappung erfasst. Mit einer Spezialsoftware lassen sich die Aufnahmen zusammensetzen und aus den unterschiedlichen Blickwinkeln entsteht eine hochgenaue dreidimensionale Punktwolke des Objekts. Diese Punkte können im Anschluss zu einem Modell verrechnet werden, das über die Farbinformation der Fotos fotorealistisch eingefärbt werden kann.

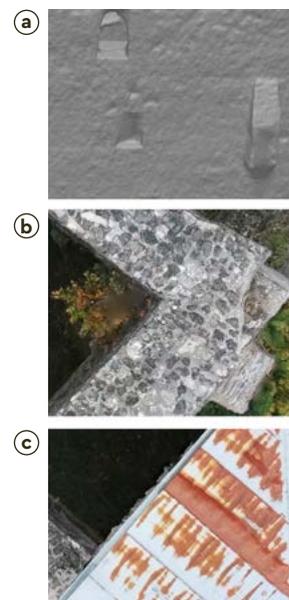
einzigste Möglichkeit dar, dieses sonst nicht zugängliche Baudenkmal der Öffentlichkeit zu präsentieren. Auch der durchgeführte Drohnenflug in diesem Bereich benötigte im Vorfeld umfangreiche luftfahrtrechtliche Genehmigungen.

Die noch heute erhaltenen Mauerreste der Burgruine Reußenburg lassen sich in dem fotogrammetrisch erstellten Modell hochauflösend und im Detail kartieren und untersuchen. Deutlich erkennbar ist der 17 x 13 m große, leicht trapezförmige Donjon, der noch heute 17 m hoch aufragt. Selbst kleine Details, wie die Gestaltung der Fenster und eines Aborterkers an der Südostmauer, sowie die Bauweise der Mauer, lassen sich in den Daten identifizieren. Neben dem Donjon, der heute im Inneren eine hölzerne Plattform mit Schutzdach besitzt, sind auch die Reste der Mauer der Hauptburg deutlich sichtbar. Weitere Mauerbefunde

im Bereich der Vorburg liegen heute leider versteckt im dichten Wald und können somit aus der Luft nicht erfasst werden. Dafür ermöglicht eine drohnengestützte Vermessung eine exakte und detaillierte Kartierung von Schäden, beispielsweise die Rostbereiche am Metalldach der Holzplattform. Dies wiederum stellt eine wertvolle Information für geplante Sanierungsmaßnahmen des Denkmals dar, da die entsprechenden Datengrundlagen zu einer ersten Kostenschätzung verwendet werden können.

Fotogrammetrisches 3D-Modell der Burgruine Reußenburg von Südosten gesehen

- (a) Ausschnitt aus dem unkolorierten Modell im Bereich des Aborterkers
 - (b) Detailsicht des Aufbaus der Mauer des Donjons zur Veranschaulichung der mittelalterlichen Mauerstruktur
 - (c) Ausschnitt aus dem Bereich des modernen Schutzdachs zur Visualisierung des Schadens durch Verrostung
- (Drohnenvermessung: BLfD, Roland Linck)



DIE BURGRUINE RAUENECK

Die Ganerbenburg Raueneck wurde um 1200 durch die Herren von Raueneck auf dem 431 m hohen Hauberg bei Ebern, Lkr. Haßberge, zur Sicherung des wichtigen Fernhandelsweges durch das Baunachtal errichtet. Die folgenden Jahrhunderte überstand die Burg trotz der Bauernkriege und des Dreißigjährigen Kriegs ohne größere Zerstörung. Ab 1720 wurde sie verlassen und dem Verfall preisgegeben, bevor die Ruine 1829 in den bis heute bestehenden Besitz der Familie von Rotenhan kam. In der Folgezeit erfolgten einige Sicherungs- und Sanierungsprojekte; das letzte wurde erst 2019 abgeschlossen (Zeune, 2020). Da das Areal der Burgruine nach der Sanierung noch relativ vegetationsfrei war, nutzte das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege (BLfD) dies für eine umfassende 3D-Dokumentation der bestehenden Mauerreste aus der Luft, um einerseits neue Erkenntnisse für die Bauforschung zu gewinnen und zum anderen die aufgrund der Lage mitten im Wald schwer auffindbare Ruine Raueneck auch der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Erneut ermöglichte die Drohnenbefliegung eine sehr detaillierte Kartierung. Die noch erhaltenen

Negatives Bewuchsmerkmal
 In Falle eines Vorhandenseins von Steinmauern im Untergrund wächst die Ackerfrucht (v. a. Getreide) dort deutlich niedriger und reift schneller ab. Dieser Effekt, der Trockenstress in Folge von mangelndem Niederschlag genannt wird, ist dadurch bedingt, dass den Pflanzen oberhalb der Mauern weniger Wasser und Nährstoffe zur Verfügung stehen. Dies lässt sich aus der Luft mittels Schrägluftbildern sehr gut dokumentieren.

Baureste der Burg Raueneck, die das Bild der Ruine heute prägen, sind der quadratische Palas aus dem 13.–15. Jahrhundert mit 10 m Seitenlänge (1) und die unmittelbar daran anschließende ältere Burgkapelle (7 x 8 m groß) (2). Auch die Mauerreste der weiteren Gebäude der Anlage sind eindeutig identifizierbar. So erkennt man im Orthofoto unmittelbar östlich des Wohnturms den im 16. Jahrhundert angelegten und noch heute existierenden Zugang zur Burg (3) sowie die – für das 15. Jahrhundert fortschrittliche – komplette Zwingenumweh- rung zur Artillerieabwehr mit einigen Wehrtürmen, wie beispielsweise einem halbrund vorstehenden Turm von 3 m Durchmesser im Westen (4) und einem erhaltenen Wehrerker (5). Auch die aus dem 15. Jahrhundert stammende, 12 x 9 m große neue Burgkapelle mit

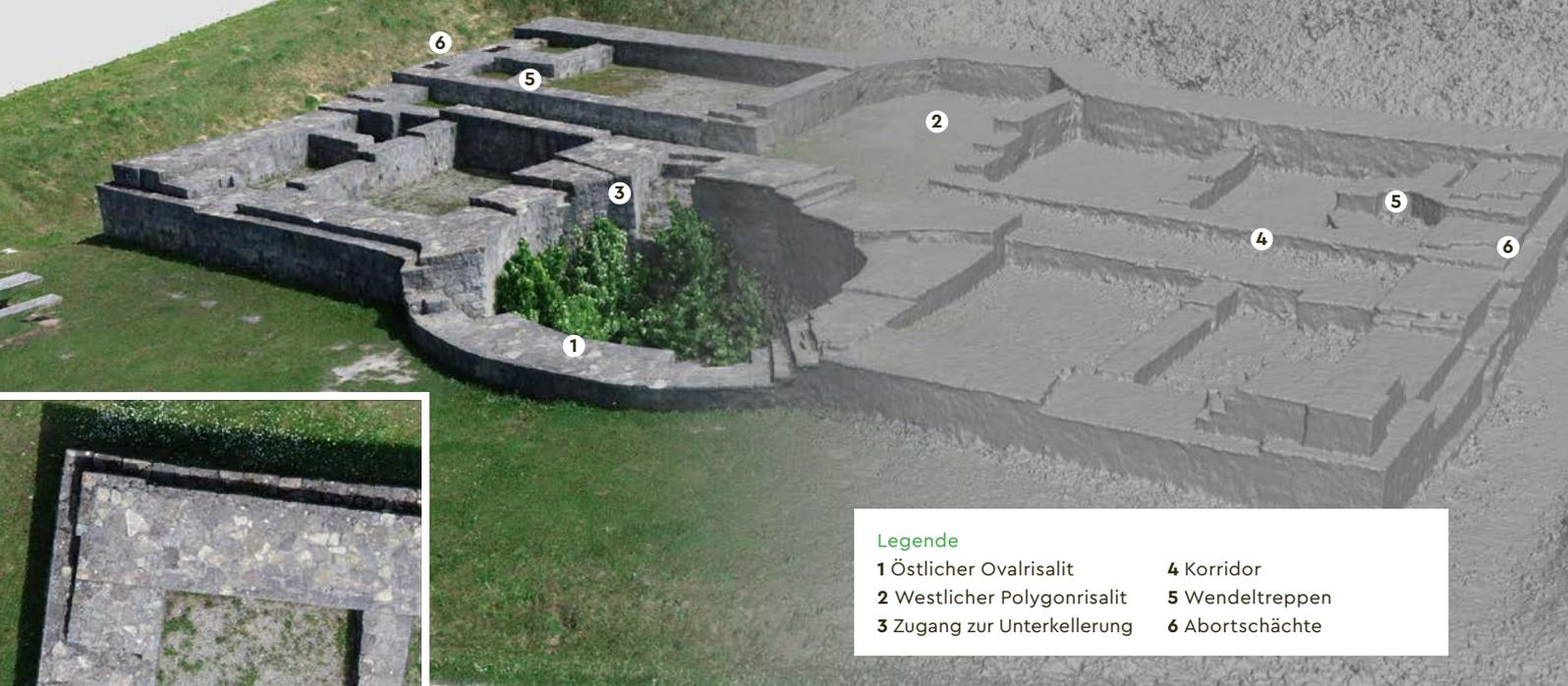
einem Polygonalchor im Nordosten ist deutlich erkennbar (6). Weitere kleinere Mauerreste verstecken sich jedoch heute teilweise unter dichter Vegetation und sind deshalb nur schwer lokalisierbar.

Die hohe Auflösung des Orthofotos von 1 cm ermöglicht es, selbst schwer zugängliche Bereiche wie die Mauerkrone des noch heute 9 m hohen Palas ohne weitere Hilfsmittel zu dokumentieren und etwaige dort auftretende Schäden zu kartieren.



- Legende**
- 1 Quadratischer Palas
 - 2 Burgkapelle
 - 3 Zugang zur Burg
 - 4 Wehrturm
 - 5 Wehrerker
 - 6 Neuere Burgkapelle

Hochauflösendes Orthofoto der Burgruine Raueneck. Der blau markierte Bereich zeigt die Position der Detailansicht zur Veranschaulichung der hohen Auflösung der Daten. Die Ziffern geben die im Text erwähnten Baustrukturen an. (Drohnenvermessung: BLfD, Roland Linck)



Legende

- | | |
|-----------------------------|-----------------|
| 1 Östlicher Ovalrisalit | 4 Korridor |
| 2 Westlicher Polygonrisalit | 5 Wendeltreppen |
| 3 Zugang zur Unterkellerung | 6 Abortschächte |

3D-Modell der Fundamentreste des Jagdschlusses Mädelhofen bei Waldbrunn, Ansicht von Südwesten. Links: Fotorealistische Einfärbung des Modells mittels der Farbwerte der Einzelaufnahmen. Rechts: Darstellung des Modells ohne Farbtextur. Die Detailsansicht zeigt die Konstruktionsweise des Mauerwerks. Die Nummern bezeichnen die Baustrukturen aus dem Text. (Drohnenvermessung: BLfD, Roland Linck)

Auch das fotogrammetrische Modell der Burgruine Raueneck zeigt sehr eindrucksvoll die noch heute mitten im Wald erhaltenen Mauerreste. Die Daten lassen sich neben einer wissenschaftlichen Bauforschung also auch sehr gut für eine touristische Vermittlung verwenden, da ein virtueller Rundflug um die Ruine generiert werden kann.

DAS JAGDSCHLOSS WALDBRUNN-MÄDELHOFEN

Die Baupläne für das Jagdschloss Mädelhofen, Lkr. Würzburg, wurden 1724 vom berühmten Barockbaumeister Balthasar Neumann, der auch die Residenz in Würzburg errichtete, für den Würzburger Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn entworfen (Wamser, 1994). Der Bau wurde jedoch bereits nach wenigen Monaten aufgrund des Todes des Fürstbischofs eingestellt. Als Vorbild für Neumanns Bauplan dürfte das Maison de Campagne in Montmorency (nördlich von Paris, Frankreich) sowie das Obere Belvedere in Wien (Österreich) gedient haben, die beide einen ähnlichen Grundriss aufweisen (Wamser, 1994). Der Bau kam nie über die Fundamente hinaus und die Baugrube wurde im Anschluss wieder verfüllt. Zufällig wiederentdeckt wurden die Überreste des Barockschlösschens im Juni 1990 beim Routineflug eines Polizeihelikopters als negatives Bewuchsmerkmal im Raps. Aufgrund der akuten Gefährdung der Mauerreste im Pflughorizont wurde das Bodendenkmal im Jahr 1991 komplett ausgegraben und nach einer Restaurierung und Rekonstruktion der Mauern der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Heute liegt das Jagdschloss Mädelhofen direkt an einem beliebten Wanderweg durch Mainfranken.

Die Zielsetzung des im Sommer 2021 durch das BLfD durchgeführten Drohnenflugs war die Erstellung

eines extrem hochauflösenden 3D-Modells der barocken Fundamentreste, um zum einen das Potenzial des Verfahrens zu zeigen und zum anderen die Ergebnisse für die touristische Information zu nutzen. Aus diesem Grund wurde auch eine sehr geringe Flughöhe von nur 15 m über Grund gewählt. Dies ermöglichte die Erstellung eines Modells mit 5 mm Auflösung und damit sogar eine Dokumentation des Maueraufbaus aus Muschelkalk mit Mörtel und Füllsteinen. Das fotogrammetrische Modell lässt aus der Vogelperspektive in idealer Weise den Grundriss des geplanten Jagdschlusses erkennen, der so vom Boden aus nicht mit einem Blick erfassbar wäre. Insgesamt handelt es sich um einen Nord-Süd-ausgerichteten Einflügelbau mit 27 x 14,3 m Größe. An den Langseiten war im Osten ein Ovalrisalit (1) von 10 x 8,5 m Größe sowie ein westliches Pendant von 8 x 4 m Größe in Polygonform (2) geplant. Sogar die ehemalige Unterkellerung des Ovalrisalits ist aufgrund der größeren Tiefe im Geländemodell identifizierbar. Auch der entsprechende Zugang an der Nordostecke des Risalits ist dabei erhalten geblieben (3). Im Inneren des Bauwerks verläuft mittig ein 1,3 m breiter Korridor (4), von dem zu beiden Seiten mehrere Räume abzweigen, wobei deren Größe mit zunehmendem Abstand vom Zentrum immer weiter abnimmt. Innen an Süd- und Nordmauer sind jeweils kleine, runde Einbauten von 1,4 m Durchmesser sichtbar (5), die als Wendeltreppen in das geplante Obergeschoss gedacht waren, wie ein Vergleich mit dem Originalbauplan von Balthasar Neumann zeigt. Benachbart sind jeweils heute mit einem Gitter verschlossene rechteckige Schächte in der Außenmauer erkennbar, die zu Aborten gehört haben dürften (6). Auch der Unterschied in der Mauerstärke von 170 cm für die Außenmauern und nur 60 cm für die nichttragenden Innenmauern ist aus der Luft kartierbar.

Seit Juli 2021 ist der westliche Abschnitt des Donaulimes Teil des transnationalen UNESCO-Welterbes „Grenzen des Römischen Reiches“. Die Aufnahme des „Nassen Limes“ stellt auch die an der ehemaligen Donaugrenze liegenden archäologischen Museen vor neue Aufgaben. Allen Museen, die sich am deutschen bzw. bayerischen Abschnitt des Donaulimes zwischen Eining und Passau befinden, ist dabei gemein, dass sie nicht nur einen Sammlungsschwerpunkt in der Römerzeit haben, sondern sich auch fast alle in unmittelbarer Nähe einer Welterbeteilfläche befinden. Teilweise lassen sich die Überreste der ins Welterbe aufgenommenen Kastellbauten, wie im Römermuseum Kastell Boiotro in Passau, sogar im Museum selbst besichtigen. Eine Richtlinie für die zukünftige museale Erschließung und Vermittlung dieser Stätten bietet das von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern und dem Verein „Museen am Donaulimes in Österreich“ entwickelte „*Interpretation Framework*“ (DLIF).

Was alle Römermuseen am ehemaligen Donaulimes ebenfalls eint: Alle halten den bisherigen Anteil an Touristen innerhalb des Besucheraufkommens in ihren Häusern für durchaus ausbaufähig. Als das Projekt „Museum & Tourismus“ von der Landesstelle und der Bayern Tourismus Marketing GmbH Anfang 2019 gestartet wurde, war man daher nicht nur aufmerksam bei den Fortbildungs-Workshops dabei, sondern gab parallel auch gemeinsam eine Bewerbung ab als mögliches Pilot-Museums-Netzwerk. Aus nicht weniger als 22 Bewerbungen wurde das Donaulimes-Netzwerk für einen der zehn Plätze als Pilot-Netzwerk ausgewählt. Unter dem Namen „Welterbe Donaulimes erleben“ vereinen sich das Archäologische Museum der Stadt Kelheim, das Historische Museum Regensburg mit document Legionslagermauer, das Gäubodenmuseum Straubing, das Museum Quintana in Künzing und das Römermuseum Kastell Boiotro in Passau. Als Netzwerk macht man sich gemeinsam auf den Weg zu mehr touristischen Besuchern.

Grundsätzlich sind hierfür die Rahmenbedingungen gut. Die Tourismuszahlen in Bayern haben sich bei den gezählten Ankünften in den vergangenen zwanzig Jahren nahezu verdoppelt. Städte wie Passau oder Regensburg stehen bei den Reisenden ganz oben auf der Liste der kulturell besuchenswerten Städten im Freistaat. Hinzu kommt, dass der Donauradwanderweg, der nahe an allen fünf Orten vorbeiführt, zu den beliebtesten Radwegen in Deutschland gehört. Und auch der Flusskreuzfahrttourismus bringt Jahr für Jahr mehr und vor allem auch internationale Gäste in den bayerischen Donaauraum. Nach der Freude, ausgewählt worden zu sein, kam die Herausforderung der kritischen Bestandsaufnahme. Fragen wurden näher beleuchtet, die sich der Sichtbarkeit für recherchierende potenzielle Donaureisende widmeten.



TOURISMUS

ENTDECKEN

Das *UNESCO-* *Welterbe Donaulimes* im Museum erleben

von ROMAN WEINDL



MUSEUM QUINTANA, KÜNZING
Themenweg „Die Römer in Künzing“ mit
Rekonstruktion eines Amphitheaters
(Foto: erlebe.bayern + Florian Trykowski)

Wie kann jemand vor der Reise auf unsere Museen überhaupt aufmerksam werden? Was müssen Museen kommunizieren, wenn sie Busreiseunternehmer gewinnen wollen? Wer im Netzwerk hat überhaupt schon probiert, über die sozialen Medien Interesse zu generieren? Was steht über unsere Museen in Wikipedia? Sind wir bereits auf TripAdvisor bewertet worden? Haben wir Vermittlungsangebote, die wir auf reichweitenstarken Portalen wie Airbnb-Experiences oder GetYourGuide platzieren könnten? Auch die kommunalen Websites der Museen wurden einer kritischen Betrachtung unterzogen. Sind sie als digitale Visitenkarte für potenzielle Touristen heute noch angemessen?

Um die nötige Verbesserung der digitalen Präsenz möglichst effizient umzusetzen, wurden die einzelnen Aufgaben auf die einzelnen Museen verteilt. Jedes Netzwerk-Museum beschäftigte sich dabei mit einer „Baustelle“ (z. B. Social Media, Wikipedia, Airbnb). Die für die Bewältigung der digitalen Herausforderungen nötige fachliche Expertise konnte im Rahmen des „Museum & Tourismus“-Projekts z. B. beim Besuch einer Social Media-Fortbildung oder bei einer erstmalig von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern angebotenen Wikipedia-Fortbildung bei WikiMUC gewonnen werden. Durch diese Aufgabenverteilung auf mehrere Schultern konnten seit Gründung des Netzwerks

Museum Quintana in Künzing, Museumsleiter Dr. Roman Weindl mit seinem Lieblingsexponat, einem kleinen bronzenen Ziernagel mit einer Darstellung des Sonnengottes Sol.
(Foto: erlebe.bayern – Florian Trykowski)



die Auftritte auf digitalen Plattformen wie TripAdvisor, Google etc. eingepflegt und aktualisiert werden. Daneben wurde ein gemeinsames Konto auf Facebook und Instagram eingerichtet, was insbesondere denjenigen Museen des Netzwerks zugutekommt, die über keine eigenen Social Media-Präsenzen verfügen. Eine Social Media-Arbeitsgruppe kümmert sich dabei um die Pflege des Auftritts in Form von wöchentlichen Posts zum Donaulimes sowie zu Themen und Veranstaltungen, die mit den einzelnen Museen in Zusammenhang stehen. Eine Herausforderung für die Zukunft wird hierfür der stetig voranschreitende digitale Wandel sein: Um jüngere Zielgruppen zu erreichen, die derzeit auf Facebook nicht mehr präsent sind, wird im Netzwerk auch über neue Wege, z. B. über die Videoplattform Tik Tok, nachgedacht. Digitale Medien spielen für die Römermuseen am bayerischen Donaulimes nicht nur eine wichtige Rolle

Gäubodenmuseum Straubing
(Foto: erlebe.bayern – Florian Trykowski)



RömerMuseum Kastell Boiotro in Passau (Foto: erlebe.bayern – Florian Trykowski)





Historisches Museum Regensburg mit document Legionslagermauer (Foto: erlebe.bayern – Florian Trykowski)



im Marketing, sondern auch für die Erschließung der Bodendenkmäler vor Ort. Dazu entwickelt das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege derzeit die App LIMES mobil. Unter der fachlichen Koordination von Dr. Markus Gschwind und Simon Sulk M.A. und mit finanzieller Unterstützung durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege konzipieren und entwickeln die Römermuseen im Netzwerk Inhalte für die App. Dabei werden in der App an jedem Ort eigene Geschichten zum Donaulimes erzählt und die Denkmäler außerhalb der Museen mit den Sammlungen innerhalb der Museen verknüpft. Über Virtual- und Augmented-Reality-Inhalte wie 360-Grad-Views wird es darüber hinaus möglich sein, das römische Erbe am originalen Ort zu erleben und die Dimension von Bodendenkmälern zu erfahren.

Zum Besuch der Denkmäler am Donaulimes und der Römermuseen soll das digitale Storytelling auf den Webseiten des Projekt-Kooperationspartners Bayern Tourismus Marketing GmbH verleiten. Unter dem Titel „Kulinarische Zeitreise am Donaulimes: Römische Lebensart in Bayern“ wird bei Touristen am Beispiel des Museum Quintana in Künzing Werbung gemacht für ein Thema, das das Netzwerk verbindet. Dabei wird das Terrain des klassischen Museumsmarketings verlassen.



Archäologisches Museum der Stadt Kelheim (Foto: erlebe.bayern – Florian Trykowski)

MEHR ERFAHREN



www.donau-limes.de



Strategischer Vermittlungsplan
 („Interpretation Framework“ DLIF) für
 den Donaulimes in Österreich und Bayern



@welterbe_donaulimes_erleben



LIMES mobil im
 Google Play Store



LIMES mobil
 im App Store

„Römerin und Römer“: Auxiliarsoldat Festus,
 Kaiser Vespasian mit Kaiserin, Severinus von Noricum
 (Foto: erlebe.bayern – Gert Krautbauer)



Stattdessen orientiert man sich an zeitgemäßen Formen des Tourismusmarketings namhafter Destinationen wie Südtirol, Tirol und Bayern oder Hotelmarken wie die Design Hotels. Nicht Institutionen werden beworben, sondern Menschen: Museumsleiter, die mit ihrer persönlichen Begeisterung für das Römerthema als Werbeträger für einen Museumsbesuch „genutzt“ werden, wobei sie nicht nur das anpreisen, was in den Museumsmauern zu finden ist, sondern auch das, was die umgebende Destination zu bieten hat: Highlights in der Natur, der Kultur und der Gastronomie.

Um in Zukunft auch das abstrakte Thema Donaulimes besser digital vermarkten zu können, wurde vom Netzwerk „Welterbe Donaulimes erleben“ im Herbst 2021 zudem ein weiteres Foto-Shooting mit Römerdarstellern vor einem Greenscreen durchgeführt. Im Vorfeld hatte sich jedes Museum dafür eine historische Figur wie z. B. den Hl. Severin in Passau oder einen römischen Legionar in Regensburg ausgesucht. Dieser wurde dann durch ein „Model“ aus der Reenactment-Gruppe „Coh II Raet“ dargestellt. Im Fall von Passau konnte erfreulicherweise Prof. emeritus Dr. Helmut Bender als Severin gewonnen werden. Das Shooting im Gäubodenmuseum Straubing wurde von einem professionellen Fotografen durchgeführt und aus Mitteln des Projekts „Museum & Tourismus“ finanziert. Die freigestellten Römerfiguren sind seitdem zum Zwecke der touristischen Bewerbung des Freistaats Bayern nicht nur für die Netzwerk Museen, sondern auch für alle anderen Institutionen frei in der Bilddatenbank des Bayerischen Tourismusverbandes verfügbar.

ENGAGEMENT
INTERVIEW
ENTSCHLÜSSELT
STADT LAND FLUSS
MOMENT MAL - DENKMAL
ÜBRIGENS
HINTER DEN KULISSEN
BÜCHER

Denkmalpflege bedeutet: Leidenschaft.
Sich für frühere Zeiten und Materialien begeistern,
Handwerk und Kunst schätzen. Ihre Geschichten
entdecken und erzählen. **HINTER DIE KULISSEN** schauen.
Einen **MOMENT** innehalten, **WEITERDENKEN**.
MENSCHEN finden, gemeinsam Neues wagen.
Bewahren, was unsere Vorfahren erschaffen haben.
Respekt vor dem Alten. **ENGAGEMENT**, das der
Vergangenheit eine Zukunft gibt.

„Was für uns Heimat bedeutet, ist für unsere Gäste ein Faszinosum“

Was macht das Tourismus-Land Bayern aus und welche Rolle spielen die Schlösser, Gärten und Seen?

Bernd Schreiber über Leuchtturmprojekte, Zukunftsperspektiven sowie die Auswirkungen von Klimawandel und Besucherströmen auf die Denkmalsubstanz.

Interview **BIRGIT NEUHÄUSER, MAXIMILIAN BAUER**

Starten wir mit einer ganz grundlegenden Frage: Welche touristische Relevanz haben die bayerischen Schlösser?

Bayern ist das Tourismus-Land Nr. 1 in Deutschland. Was wäre Bayern ohne seine Schlösser, Burgen und Residenzen – und, nicht zu vergessen, seine Gärten? Die 1. Fußball-Bundesliga hatte vor Corona 13,4 Millionen Besucher. Die Schlösser, die in der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schlösserverwaltungen vertreten sind, hatten eine Million mehr. Der Zahlenvergleich zeigt ganz deutlich: Die Schlösser, Burgen und Residenzen haben ein ganz gewaltiges emotionales Potenzial. Sie sind die stärksten Tourismus-Magnete Deutschlands.

Wenn wir über emotionale Potenziale sprechen: Was fasziniert die Besucher denn aus Ihrer Sicht so sehr ?



BERND SCHREIBER

Der Jurist Bernd Schreiber ist seit Oktober 2011 Präsident der Bayerischen Schlösserverwaltung. In dieser Funktion ist er Herr über 45 Schlösser, Burgen und Residenzen sowie weitere Baudenkmäler, Künstlerhäuser, 32 historische Gartenanlagen und 21 Seen.

(Foto: © Bayerische Schlösserverwaltung, Maria Scherf / Andrea Gruber, München)

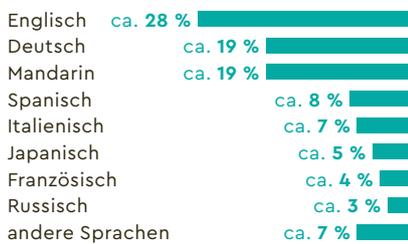
Die internationalen Besucher möchten „Bayern“ erleben. Nehmen wir München: Eine sehr attraktive Stadt, die mit ihren Bauten aus Barock und Klassizismus, den Museen und Theatern die Mentalität und Stimmung in der Bevölkerung prägt. Da trägt vieles dazu bei, z. B. der Englische Garten, der Viktualienmarkt, die Biergärten. Das gipfelt in dem Begriff „Lebensgefühl“. Und die bayerischen Besucher möchten ihre Heimat erleben. Und was für uns Heimat bedeutet, ist für unsere Gäste ein Faszinosum.

Das international bekannteste Objekt ist Neuschwanstein.

Ja, Besucherschwerpunkte sind natürlich die Königsschlösser. Vor der Pandemie hatten wir rund 1,5 Millionen Besucher pro Jahr in Neuschwanstein und insgesamt rund fünf Millionen Besucher. In Neuschwanstein,

dem „Schloss der Schlösser“, gab es Führungen im Fünf-Minuten-Takt mit jeweils 59 Besuchern. Auch in den Residenzen München und Würzburg haben wir sehr, sehr viele internationale Touristen.

Führungssprachen im Schloss Neuschwanstein vor Corona



Die Corona-Pandemie hat auch für den Besuch der Schlösser alles verändert. Klar, in der Coronazeit sind deutschlandweit die ausländischen Besucher weggebrochen. Dafür kamen mehr deutschsprachige Besucher. Es hat ein richtiger Wandel stattgefunden. Die Leute haben sich offensichtlich gefragt: „Was ist in der Umgebung – wo können wir hingehen?“ Bei den dezentral gelegenen Objekten muss man sich ja gezielt dazu entschließen, dorthin zu fahren.

Die Erwartungen der Besucher an einen Schlossbesuch entwickeln sich immer weiter. Wie reagieren Sie darauf?

Ein herausragendes Beispiel ist die Cadolzburg: Sie wurde im Zweiten Weltkrieg fast vollständig zerstört. Wir haben sie mit einem hohen Aufwand zur Erlebnisburg ausgestattet und so ein Museum geschaffen, das man mit allen Sinnen erleben kann. Es gibt eine Vielzahl an Displays und elektronischen Gags.

Dort können Sie Dinge anfassen, Gerüche erschnuppern, z. B. den Pferdestall oder Rosenduft im Eingangsbereich. Man kann ein Streitkolbenturnier ausprobieren, virtuelle Kanonen abfeuern, Rätsel lösen oder sich als Prinzessin verkleiden – oder einem echten Falkner zusehen. Es geht nicht um Digitalisierung der Digitalisierung willen, sondern um das ergänzende Nebeneinander der Vermittlungsformen.

Haben Sie damit ein Patentrezept gefunden?

Natürlich funktioniert das nicht überall. Es ist auch mit einem sehr hohen Aufwand verbunden. Und wir sind kein Erlebnispark. Damit können und wollen wir nicht konkurrieren. Aber wir müssen zeitgemäß vermitteln. Im letzten Jahr vor Corona hatten wir auf der Cadolzburg fast 45.000 Besucher. Viele kommen mehrfach, weil das Angebot so groß und vielfältig ist. Und sie kommen hauptsächlich aus dem größeren Umkreis. Damit ist die Cadolzburg einer der ganz großen regionalen Tourismusmagnete, der von der Bevölkerung vor Ort sehr gut angenommen wird.

Nicht nur vor Ort in den Schlössern setzen Sie digitale Medien ein, sondern Sie nutzen auch verstärkt die Sozialen Medien. Wie wichtig ist das? Wir sind da in der Tat noch mal sehr tief eingestiegen mit dem Schlösserblog, Instagram und unserem YouTube-Kanal. Heute ist die Herangehensweise an ein Besuchserlebnis ja nicht mehr unbedingt, dass man auf die Webseite geht. Gerade die Jüngeren machen alles über YouTube und gerade da können wir den emotionalen Kick geben. Das kann man sehr schön über kurze Filme erreichen.

Für alle unsere Sehenswürdigkeiten möchten wir Einminüter anbieten, in denen wir einen ganz kurzen Rund- und Überblick zeigen. Sie haben natürlich das Branding der Schlösserverwaltung.

Welchen Mehrwert sehen Sie darin? Mit den schönen Beiträgen holen wir die Menschen zu Hause ab. Man kann die „User“ mit einem kulturellen Happen ansprechen und mit einem schönen Bild dazu verführen, in Gedanken einen Ausflug zu machen. Und wenn es klappt, haben wir den Schlüsselreiz gesetzt, sich die Orte auch persönlich anzusehen.

In der Coronazeit kamen mehr deutschsprachige Besucher. Es hat ein richtiger Wandel stattgefunden.

Stichwort Denkmalpflege: Wie wirkt sich die touristische Nutzung der Schlösser denn aus?

Begreifen kommt offenbar von Anfassen – leider! Wir treffen deshalb Vorkehrungen, beispielsweise durch den Einsatz von Tastschutzwänden. Trotzdem ist es leider Realität, dass z. B. alle Stalaktiten und Stalagmiten in Griffnähe in der Grotte von Schloss Linderhof und Neuschwanstein abgebrochen werden. Aber die wirklichen Gefahren kommen nicht durch die Besucher, sondern durch Umweltfaktoren.



Schloss Neuschwanstein, © Bayerische Schlösserverwaltung, www.neuschwanstein.de (Foto: Kreativinstinkt)

Welche sind das?

Licht und Wärme beispielsweise. Wenn die Temperaturen steigen, sinkt die Luftfeuchtigkeit. Dies führt zu Schwundschäden an den Möbeln. In Linderhof haben wir eine sehr innovative Lüftungsanlage. Wir haben sie zusammen mit dem Fraunhofer-Institut entwickelt, damit es zu keinen Schäden an der Substanz kommt. Und nun kommt noch die Problematik des Klimawandels hinzu.

Von den Baudenkmalern zu den Gartendenkmälern. Auch hier spielt der Klimawandel eine entscheidende Rolle. Was können Sie tun?

Der Erhalt der Parkanlagen wird unter dem Gesichtspunkt des Klimawandels eine der schwierigsten Aufgaben überhaupt werden. Deshalb ist es uns besonders wichtig, darauf ein starkes Augenmerk zu legen. Insbesondere für die Stadtbevölkerung sind die Parkanlagen essenziell, da die Menschen hier Halt finden und Entspannung. Als Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schlösserverwaltungen arbeiten alle Kolleginnen und Kollegen Hand in Hand, um Konzepte zu entwickeln, mit dem Klimawandel umzugehen.

Die Schlösser, Burgen und Residenzen haben ein ganz gewaltiges emotionales Potenzial. Sie sind die stärksten Tourismus-Magnete Deutschlands.

Welche Maßnahmen ergreifen Sie hier?

Wir haben ein Baumpflegermanagement entwickelt und sind damit deutschlandweit Vorreiter. Es gibt drei Kompetenzzentren: in München, Garmisch und Seehof. Dort haben wir Arboristen und Baumpfleger, die die Begutachtungen in den Parkanlagen vornehmen. Wussten Sie, dass bei Trockenstress gesunde Bäume ganze Äste abwerfen können?

Das Arbeitsspektrum in der Schlösserverwaltung ist augenscheinlich sehr breit. Was ist Ihr schönstes Erlebnis bei der Arbeit?

Ich kann nicht sagen, dass es eines gibt, das besonders heraussticht, sondern es ist die Freude an der Aufgabe.

Was wünschen Sie sich, was die Menschen für sich selbst mitnehmen, wenn sie in den Schlössern, Parks oder an den Seen waren?

Ein möglichst perfektes Besuchserlebnis und dass sie dankbar und froh sind, in Bayern solche Objekte besichtigen und genießen zu können. Unsere Aufgabe verstehe ich als Kulturpflege im besten Sinne, aber auch als Dienstleistung. Unsere Anlagen werden mit Steuergeldern finanziert, und was wir tun, ist deshalb Dienst an der Bevölkerung.

Vielen Dank für das Gespräch! —

Übrigens

(Foto: Cadolzburg bei Fürth,
© Bayerische Schlösserverwaltung,
www.burg-cadolzburg.de)



Erlebnis Cadolzburg

Die Ausstellung „HerrschaftsZeiten! Erlebnis Cadolzburg“ vereint jahrhundertealte Objekte mit digitalen Anwendungen, Multimedia-Guides, Inszenierungen und Spielen. In den Räumen der im Jahr 1157 erstmals urkundlich erwähnten Burg erfährt man, wie dort gelebt wurde. Wie jagte man, welche Krankheiten plagten die Bewohner und wie feierte man Feste? Das Museum versteht sich gleichermaßen als Erlebnis- und Reflexionsort.



www.burg-cadolzburg.de



www.schloesser.bayern.de



(Foto: Museum „Erlebnis Cadolzburg“, Cadolzburg bei Fürth
© Bayerische Schlösserverwaltung
www.burg-cadolzburg.de)



(Fotos: BLFD, Birgit Neuhäuser)

Drive by Bayern

An wie vielen Hinweisschildern zu Denkmälern fahren wir vorbei und denken: „Spannend: Was verbirgt sich wohl hinter der kurzen Beschreibung?“ Die neue Funktion „Drive by Bayern“ in der BR Radio App des Bayerischen Rundfunks, die Sie in Ihrem Auto nutzen können, schafft Abhilfe. Die App erkennt automatisch am Fahrtverlauf, wann eines der Schilder auftaucht, und gibt spannende Hintergrundinformationen in Podcast-Form.



BR Radio im
Google Play Store



BR Drive by Bayern
Informationen
und Anleitung

Übrigens

Zu Fuß

Schon vor 2.000 Jahren, als die Chiemsee-Region Teil des römischen Reiches wurde, ließen sich wohlhabende römische Bürger in ihren Landhäusern rund um den Chiemsee nieder. Handwerker und Händler gingen ihren Geschäften nach. Sie lebten wohl friedlich zusammen mit der einheimischen keltischen Bevölkerung. Die Römerregion Chiemsee bietet ein reiches archäologisches Erbe, das die Stationen eines Wanderweges aufschlüsselt – von einem spektakulären Silberschatz, Fluchthöhlen, Mosaiken bis hin zum Nachbau eines keltischen Gehöfts. Das keltische Mädchen Annilio und der römische Junge Marcus bringen Kindern das Leben zu jener Zeit nahe.

Römerregion Chiemsee



(Illustration: © Römerregion Chiemsee/ Bad Endorf/ Jan Reiser)



(Foto oben: Tempelbezirk
© bayern.by Foto Florian
Trykowski; rechts:
Matthias Tunger)



Im Park

Ihre Blütezeit hatte die römische Stadt Cambodunum im 1. Jahrhundert nach Christus. Im gallorömischen Tempelbezirk wurde einst den Göttern geopfert. Der Statthalter der römischen Provinz Raetien badete in der kleinen Therme, Zentrum des städtischen Lebens war das Forum. Heute trifft man im Archäologischen Park in Kempten auf originale Spuren dieser römischen Besiedlung. Führungen, Workshops und Mitmach-Aktionen für Kinder lassen die Zeit vor 2.000 Jahren wieder lebendig werden. In der neuen Dauerausstellung „Um Gottes Willen: Die Tempel von Cambodunum – neu entdeckt“ kann man mehr über die Glaubenswelt der Römer erfahren.



Archäologischer Park Cambodunum (APC)
(apc-kempten.de)

Per Rad



Rund 900 Kilometer lang ist der Limes-Radweg. Wer ausdauernd in die Pedale tritt, kommt nicht nur vorbei an Feld, Wald und Wiesen, sondern auch an zahlreichen Stätten aus der Römerzeit. So liegen Ruinen römischer Bäder, Befestigungsanlagen und rekonstruierte Wachttürme an der durch vier Bundesländer führenden Strecke entlang des Obergermanisch-Raetischen Limes. Eine Broschüre gibt Infos und Tipps zu den Abschnitten in Rheinland-Pfalz, Hessen, Baden-Württemberg und Bayern.

(Foto: Limesstraße
bei Burgsalach
© Deutsche Limesstraße)

Broschüre
„Deutscher Limes-Radweg“
(limesstrasse.de)



KulturSpur Ein Fall für den Denkmalschutz

Wie der Titel eines Krimis liest sich das diesjährige Motto des Tags des offenen Denkmals am 11. September 2022. Denn Denkmäler sind Zeugen vieler Geschichten der Menschen, die sie einst erbauten und bewohnten. Bausubstanzen stecken voller Beweise ihrer Existenz, historischer Narben, Ergänzungen und Weiterentwicklungen im Laufe der Zeit.

Auch dieses Jahr finden am Tag des offenen Denkmals wieder deutschlandweit Führungen, Veranstaltungen, digitale Events und weitere Aktionen statt, die zahlreiche Aspekte der Denkmalpflege beleuchten – und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege ist natürlich mit dabei!

Tag des offenen Denkmals®



www.tag-des-offenen-denkmals.de

Zu Gast



Hollerhöfe, Waldeck (Foto: Hollerhöfe)

Ein historischer Ort und viel zu entdecken: Seit fünf Generationen befindet sich die Wirtschaft „Landhaus zum Hirschen“ im Besitz der Familie Zintl in Waldeck bei Kemnath. Für ein neues Hotelkonzept kaufte die Familie vier leer stehende, denkmalgeschützte Häuser in der Nachbarschaft und restaurierte sie nach historischen Plänen. Jedes der Häuser erzählt eine eigene Geschichte. Das sogenannte Schreiberhaus war der Wohnsitz des letzten Dorfschreibers, im Schusterhaus wohnte und arbeitete der Schuster. Das Kösslerhaus erinnert an den in Waldeck gebürtigen Hans von Koessler, einen Professor für Orgelspiel und Komposition. Die sogenannte Kanzlei blickt auf eine wechselvolle Vergangenheit als Armenhaus, Feuerwehrhaus und später als Gemeindekanzlei zurück. Dafür erhielt die Familie die Denkmalschutzmedaille 2021.

Texte: Birgit Neuhäuser, Maximilian Bauer

STADT LAND FLUSS

Orte der Olympischen Spiele 1972

Zum 50. Jubiläum

von BURKHARD KÖRNER



Im September 1972 war München Austragungsort der XX. Olympischen Sommerspiele der Neuzeit. Der Olympiapark im Norden der Stadt ist hierfür das gebaute Wahrzeichen. Er entstand nach gemeinschaftlicher Planung von Günther Behnisch und Partner für die Hauptsportstätten und die Gesamtanlage, in Zusammenarbeit mit Frei Otto und nach statischen Berechnungen von Fritz Leonhardt und Wolfhard Andrä für die Zeltdächer, für die Landschafts- und Gartengestaltung von Günther Grzimek, von Erwin Heinle und Robert Wischer für das Olympische Dorf der Männer, von Werner Wirsing für das Olympische Dorf der Frauen sowie von Otl Aicher für das Wegeleitsystem.



Olympiapark (Foto: BLfD, Bildarchiv)

Der Olympiapark war allerdings nicht der einzige Ort der Wettkämpfe. An weiteren acht Stellen in der Stadt oder in unmittelbarer Nachbarschaft waren Sportstätten angesiedelt: Im Messegelände auf der Theresienhöhe wurden Gewichte gehoben, wurde gefochten und Judo veranstaltet. Im Englischen Garten schoss man mit Bogen. Geritten wurde in Riem sowie Dressur im Nymphenburger Schlosspark. In der Siegenburger Straße wurde Basketball ausgetragen, im Dantebad fanden Schwimmwettkämpfe statt, in Garching-Hochbrück befand sich die Schießanlage und in Grünwald die Radrennstrecke für das Einerstraßenfahren.

Von allen Wettkampfstätten außerhalb des Olympiaparks sind kaum bauliche Zeugnisse erhalten.

An zwei weiteren Orten in Bayern lassen sich Sportstätten der Olympischen Spiele besuchen und diese vermitteln den Geist von 1972 bis heute anschaulich: In Oberschleißheim befindet sich die Ruderregattaanlage mit dem über zwei Kilometer langen Wasserbecken in künstlich angelegter Landschaft mit darin eingestellten baulichen Anlagen, ausgeführt nach Entwurf von Michael Eberl, Helmut Weippert, Erich Heym, Otto Leitner für die Bauten und der Landschaftsanlage von Georg Penker.



Ruderstrecke Oberschleißheim (Foto: BLfD, Burkhard Körner)

In Augsburg gibt es die Kanustrecke mit ihrem geradlinigen und schlangenförmigen Verlauf mit künstlichen Felsen, eingebunden in das System der Lechkanäle als Teil des Weltkulturerbes der Augsburger Wasserkunst. Von den Landschaftsarchitekten Gottfried und Anton Hansjakob stammt die Gestaltung der Landschaft und die der Gebäude von Reinhard Brockel und Erich R. Müller.

Zum 50. Jubiläum finden zahlreiche Veranstaltungen statt: Ausstellungen, Führungen, Sportspiele und vieles mehr erinnert an den Spirit von Olympia, die Sportler, das alles überschattende Attentat und die mit den Spielen einhergehenden städtebaulichen Veränderungen.



Kanustrecke Augsburg (Foto: BLfD, Bildarchiv)

MEHR ERFAHREN



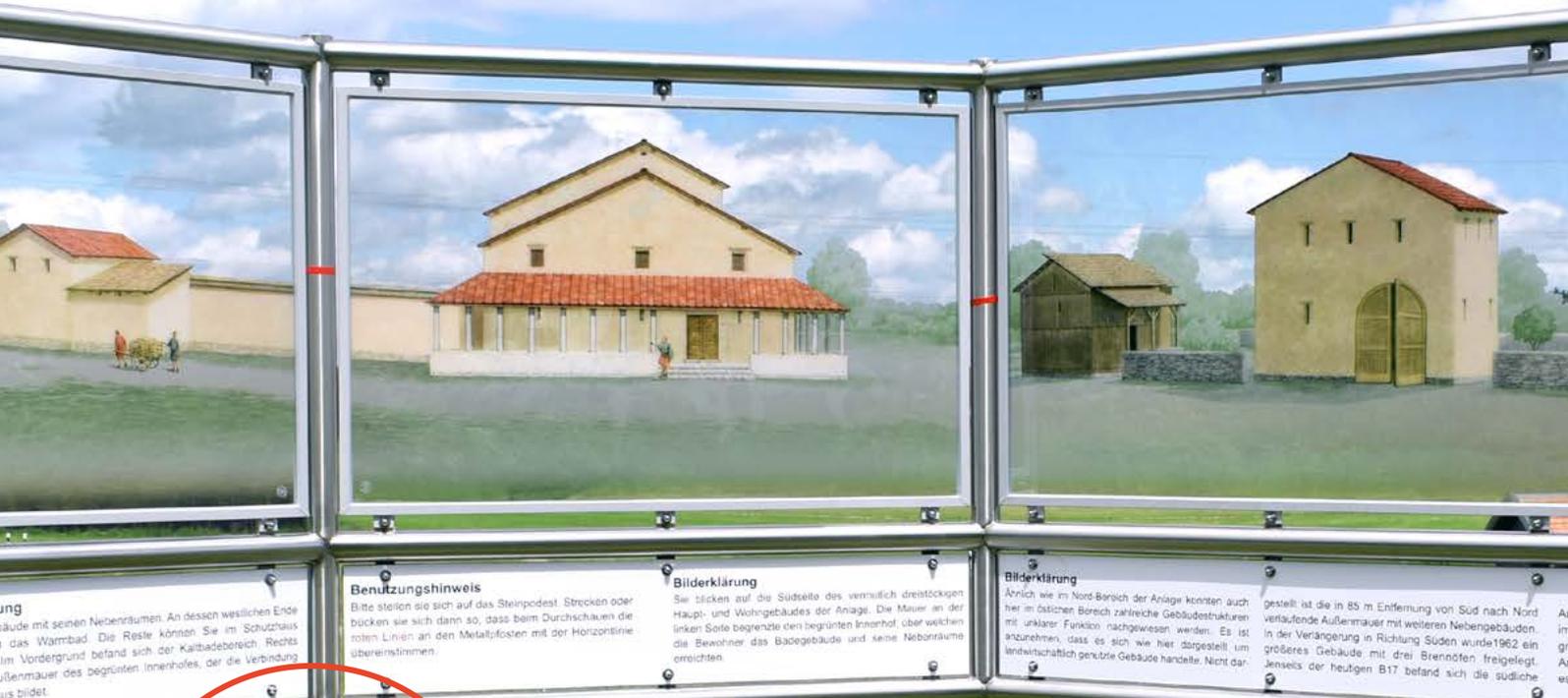
muenchen1972-2022.de



Kanustrecke



Olympiapark und Ruderstrecke
Oberschleißheim

**Benutzungshinweis**

Bitte stellen sie sich auf das Steinpodest. Strecken oder bücken sie sich dann so, dass beim Durchschauen die roten Linien an den Metallpfosten mit der Horizontlinie übereinstimmen.

Bilderklärung

Sie blicken auf die Südseite des vermutlich dreistöckigen Haupt- und Wohngebäudes der Anlage. Die Mauer an der linken Seite begrenzt den begrünten Innenhof, über welchem die Bewohner das Badegebäude und seine Nebenträume erreichten.

Bilderklärung

Ähnlich wie im Nordbereich der Anlage konnten auch hier im östlichen Bereich zahlreiche Gebäudestrukturen mit unklarer Funktion nachgewiesen werden. Es ist anzunehmen, dass es sich hier dargestellt um landschaftstypisch genutzte Gebäude handelte. Nicht dar-

gestellt ist die in 85 m Entfernung von Süd nach Nord verlaufende Außenmauer mit weiteren Nebengebäuden. In der Verlängerung in Richtung Süden wurde 1962 ein größeres Gebäude mit drei Brennöfen freigelegt. Jenseits der heutigen B17 befand sich die südliche

ENGAGEMENT

Fenster in die Vergangenheit

Durch ehrenamtliches Engagement
haben Besucher der römischen
Villa Rustica Peiting den Durchblick

von SABINE MAYER



Außenmauer vermutlich mit mehreren Gebäuden. Ganz im Südwesten, auf Höhe der Brücke lag ein weiteres größeres Bauwerk, sowie das Zugangstor zur Anlage.
Anmerkung: Bei den hier dargestellten Ansichten handelt es sich um Rekonstruktionsvorschläge.

PEITING
Blick von Süden durch die Fensterkonstruktionen als Visualisierung der weitläufigen Villa
(Foto: Förderverein Villa Rustica Peiting e.V.)

Im Boden der Gemeinde Peiting schlummern auf einer Geländeterrasse an einem nach Nordosten abfallenden Hang die Überreste eines außergewöhnlichen römischen Landguts – einer Villa Rustica – aus dem 2. bis 4. Jahrhundert n. Chr.

Auffallend ist diese Anlage bereits durch ihre für Süddeutschland unübliche Größe. Die zugehörigen Gebäude erstrecken sich über ein Areal von ca. 2,5 ha und würden damit eine Fläche von drei Fußballfeldern einnehmen. Weiterhin sticht der Gutshof durch seinen nördlich der Alpen ungewöhnlichen Baustil hervor. Das Hauptgebäude folgt dem mediterranen Prinzip eines Atriumhauses, bei dem sich die Wohnräume um einen offenen oder eventuell auch überdachten Lichthof gruppieren, was in unserem Klima untypisch ist. Zur Villa gehörten neben dem Haupthaus ein Bad und mehrere andere Nebengebäude, deren Funktion bis heute nicht bei allen geklärt ist. Fundstücke aus den Grabungen weisen darauf hin, dass die Bewohner sich einen gehobenen Lebensstil leisten konnten.

Langjährige Erforschung durch Wissenschaft und Ehrenamt

Erste Untersuchungen an der Villa Rustica von Peiting fanden bereits im Jahr 1956 statt. In der Folge kam es immer wieder zu Gefährdungen der noch im Boden vorhandenen Überreste durch archäologisch nicht oder nur unzureichend dokumentierte Baumaßnahmen, gegen die vor Ort – leider zunächst erfolglos – Sturm gelaufen wurde. Schließlich gründete sich 1992 der Förderverein Villa Rustica e. V., der sich seither sehr engagiert um Schutz und Erhaltung, aber auch Erforschung und Präsentation der Anlage bemüht. Dabei arbeitete man von Beginn an eng mit Archäologen aus Wissenschaft und Denkmalpflege zusammen. Neben den älteren Grabungen und einer Untersuchung des Vereins unter Leitung des Bayerischen Landesamtes



Einweihung der „Fenster in die Vergangenheit“ im April 2022.

Von Links: Christoph Haußner, „Legionär“ Wolfgang Maurus, Sabine Mayer, Jürgen Schreiber
(Foto: Gerhard Heiss)

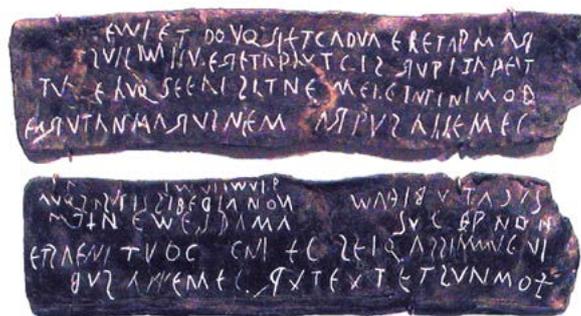
für Denkmalpflege (BLfD) wurden in den letzten Jahren mehrere Messungen mit zerstörungsfreien geophysikalischen Prospektionsmethoden durchgeführt, durch die ein großflächiger Überblick über die zugehörigen Bauten gewonnen werden konnte.

Ein besonderes römisches Landgut vor Ort erleben

Seit fast zehn Jahren kann die Peitinger Villa Rustica an ihrem originalen Standort von Gästen besucht werden. Über den freigelegten Resten des zum Hauptgebäude gehörigen Bades errichtete der Verein bis 2013 mit Spenden und Mitteln aus dem LEADER-Programm sowie zehntausenden ehrenamtlichen Arbeitsstunden einen Schutzbau. Unter diesem sind die originalen Mauerreste jederzeit einsehbar; sie sind mit verschiedensten Informationen und erklärenden Zeichnungen versehen. Auch einige Fundstücke sind als Repliken vor Ort ausgestellt. Sie ermöglichen dem Besucher, einen Eindruck der Technik und des Lebensstandards der römischen Zeit zu erhalten.

Der Peitinger Liebeszauber

Ein besonderes Fundstück, das im Hauptgebäude der Villa Rustica vermauert war, ist ein beidseitig beschriftetes, ca. 17 cm langes und 4 cm breites Blech aus Blei – ein sogenanntes Zauber- oder Fluchtäfelchen. Mit solchen Mitteln versuchten manche Menschen in der römischen Kaiserzeit, ihre Wünsche zu beschwören oder auch Feinden zu schaden. Hier wollte sich offenbar ein gewisser Clemens die Liebe und Gefügigkeit eines Mädchens mit Namen Gemella sichern. Ob das funktioniert hat, wissen wir nicht. Immerhin sind es jedoch sicher überlieferte Namen von Bewohnern der Peitinger Villa.



Zauber- oder Fluchtäfelchen aus Blei
(Foto: Förderverein Villa Rustica Peiting e.V.)

Lebendig wird das Gelände unter anderem durch einen Lehrgarten mit römischen Heil- und Nutzpflanzen, der über den Jahresverlauf zum Entdecken einlädt. Einige saisonale Pflanzenteile wie Samen und Blütenstände können auch ganzjährig in einer Vitrine betrachtet werden. Als Resultat des langjährigen ehrenamtlichen Engagements ist damit ein attraktiver Anziehungspunkt für Besucher aus Nah und Fern entstanden.

Die Villa Rustica ist touristisch eingebunden über ihre Lage an verschiedenen Rad- und Wanderwegen, z.B. der gut ausgewiesenen Radroute „Romantische Straße“, dem bergigen Rundwanderweg „Römer und Welfen am Lech“ zwischen Schongau und Peiting und Wasserradwegen.

Bei der Vermittlung von Archäologie erweist sich eine Kooperation von Fachwissenschaftlern, Bodendenkmalpflegern und Ehrenamtlichen als ein überaus erfolgreiches Konzept, da Anwohner am ehesten die Bedürfnisse des Zielpublikums erkennen und am konkreten Standort Ideen einbringen können. Auch in Peiting stellten die Vereinsmitglieder fest, dass

Erhaltene Mauerreste des Badegebäudes, die unter einem Schutzbau erhalten sind
(Foto: BLfD, Sabine Mayer)



Oben & links: Schutzbau über den originalen Überresten des Gutshofs mit dem Lehrgarten im Vordergrund
(Foto: Sabine Mayer)

die unter dem Schutzbau erhaltenen Mauerreste bei vielen Besuchern trotz aller Mühe häufig einen missverständlichen Eindruck erwecken. Es fällt vielen schwer, sich die gesamte, großflächige Anlage, die im Gelände nicht sichtbar, sondern entweder ausgegraben oder noch im Boden erhalten ist, allein anhand von Plänen vorzustellen.

in Form von „Fenstern in die Vergangenheit“ installiert. Geschickt platzierte Durchblickfenster mit aufgedruckten, halbtransparenten Rekonstruktionszeichnungen der einzelnen Gebäude ermöglichen es Besuchern zukünftig, die gesamte Villa Rustica in ihrer Größe und ihrem Aussehen zu erfassen.

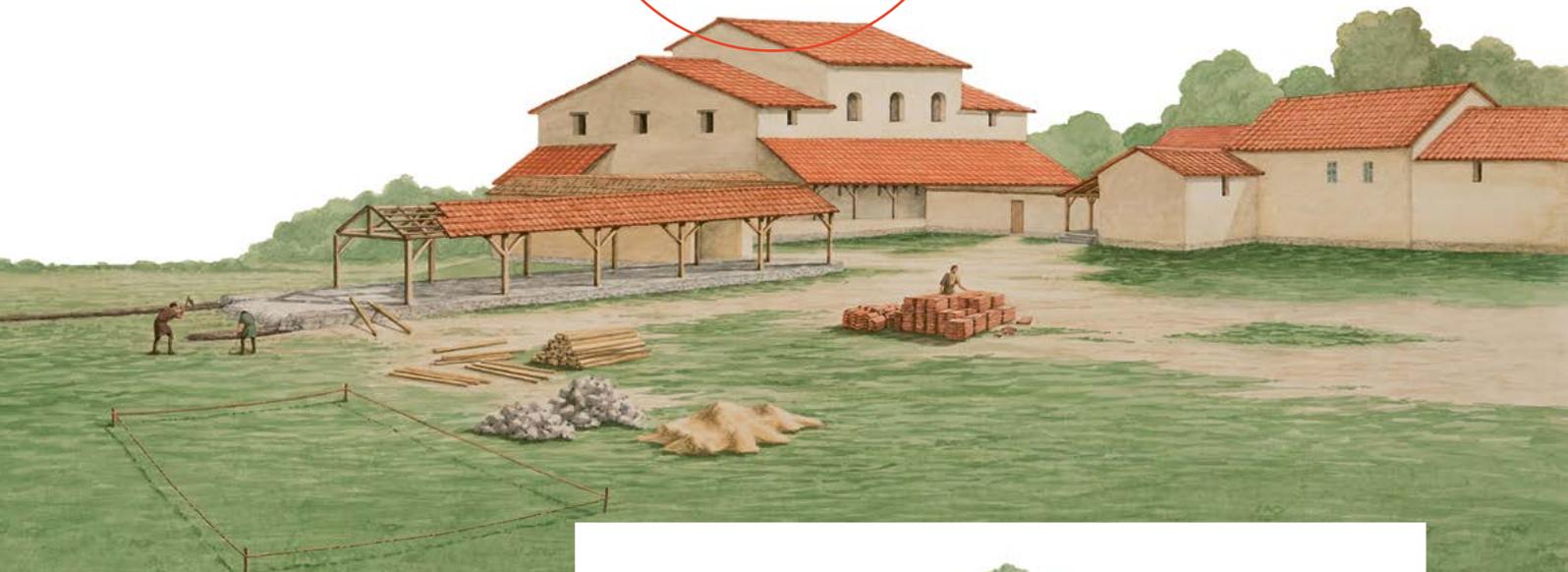
Außenvitrine mit getrockneten Blütenständen und Samen als Ergänzung zum Lehrgarten
(Foto: Förderverein Villa Rustica Peiting e.V.)

Fenster als Einblicke in die Vergangenheit – Anschauliche Vermittlung von Bürgern für Bürger

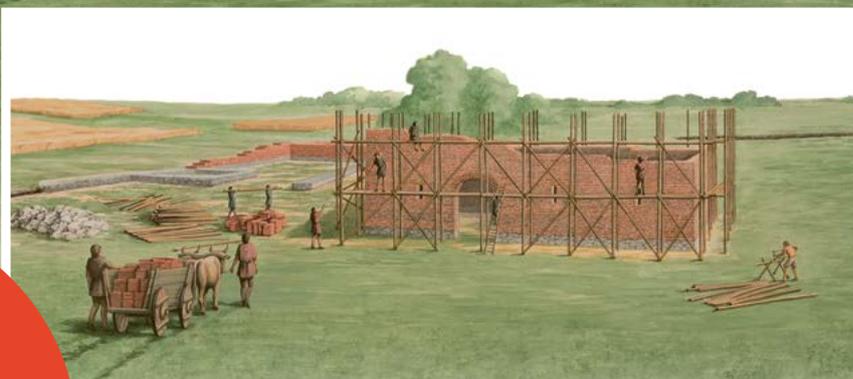
Seit diesem Jahr wird daher das bisherige Angebot durch ein neues Element ergänzt. Zukünftig können Besucher der Villa Rustica eine attraktive Kombination aus den originalen Überresten mit Erläuterungen und Funden sowie dem Lehrgarten mit neu erstellten, großflächigen Visualisierungen erleben. Als gefördertes Projekt im Sachgebiet Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege des BLfD und unterstützt von der Gemeinde Peiting wurden diese



ENGAGEMENT



Die lebendigen Zeichnungen der Anlage wurden von dem für etliche archäologische Lebensbilder bekannten Künstler Christoph Haußner und mit Beratung durch den Archäologen Hans-Peter Volpert anhand des aktuellen Forschungsstands erstellt.



Die Standorte der Visualisierungen sind so gewählt, dass der Blick durch die Acrylscheiben eine perspektivische Einpassung der Gebäudezeichnungen in die Peitinger Landschaft erlaubt – unter Einbezug der Überreste unter dem Schutzbau. Die Rahmen wurden vom Verein als in Bayern bislang einzigartige Sonderanfertigungen konstruiert: An den beiden Standorten auf dem Gelände werden zwei bzw. drei Fensterflügel benötigt, um die enormen Ausmaße des Gutshofs einzufangen und die zugehörigen Gebäude abzubilden. Die neu errichteten „Fenster in die Vergangenheit“ ermöglichen eine Vorstellung davon, wie die Anlage einstmals ausgesehen bzw. in der Landschaft gewirkt hat und erwecken sie damit in gewissem Sinne visuell wieder zum Leben.

Ein anschaulicher Eindruck von Spuren aus der Vergangenheit ist in

Bayern in der Regel nicht so einfach zu erhalten. Die meisten archäologischen Überreste wirken für den Laien eher unscheinbar. Zumeist sind sie auch nur untertätig im Boden erhalten und nicht im Gelände wahrnehmbar. Ihre Bedeutung und das ehemalige Aussehen sind häufig für den Laien kaum zu erfassen. Um potenziell Interessierten eine Vorstellung zu ermöglichen, müssen alle Beteiligten – wie im Fall von Peiting – kreativ werden. Je erfolgreicher und näher am Adressaten diese Vermittlungsarbeit ist, desto eher kann Empathie für die Objekte geweckt und deren Schutzwürdigkeit dauerhaft vermittelt werden. Das ehrenamtliche Engagement an der Villa Rustica von Peiting trägt somit dazu bei, dass Archäologie und Bodendenkmalpflege in Bayern besser verstanden werden und langfristig eine höhere Akzeptanz erhalten können.

MEHR ERFAHREN

Villa Rustica-Anlage
Kreuter Weg
(Straße zum Weiler Kreut/nahe B17)
86971 Peiting

Tel.: (0 88 61) 599-61
Mail: touristinfo@peiting.de



www.villarustica-peiting.de

MOMENT MAL – DENKMAL!

#denkmalumseck



@denkmaelerbayern

MITRATEN!

WO BEFINDET SICH DIESER KIRCHTURM?



Foto: BLfD, Bildarchiv

Dieses Bild zeigt ein sehr prägnantes Merkmal eines bayerischen Ortes. Der 130,6 Meter hohe Turm aus Ziegelsteinen prägt bis heute die Silhouette der Stadt und kündigt vom Glauben, aber auch vom Stolz ihrer Bürger im 14. Jahrhundert. Das Foto aus dem Jahr 1890 zeigt auch die oft reich verzierten Fassaden der Bürgerhäuser.

Wissen Sie, in welcher Stadt das Foto aufgenommen wurde? Dann schreiben Sie uns bis **15. Oktober 2022** die Antwort in einer E-Mail mit dem Betreff **#denkmalumseck** an **kommunikation@blfd.bayern.de** oder folgen Sie unseren Social Media-Kanälen **@denkmaelerbayern** auf Instagram und Facebook. Dort begeben wir uns demnächst ebenfalls auf Städte-Suche. Das Lösungswort können Sie uns dann einfach als Kommentar unter das Bilderrätsel schreiben.

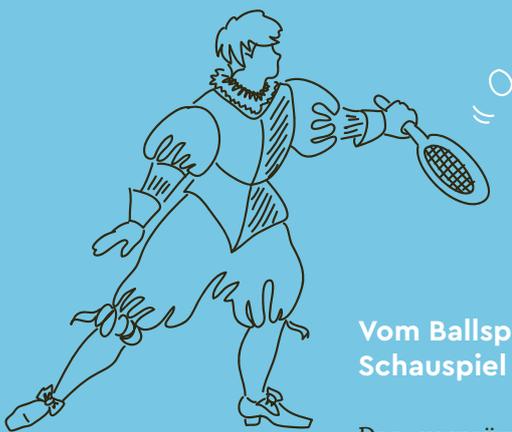
Aus allen korrekten Antworten werden wir drei Gewinner ziehen, die sich auf ein kleines Überraschungsgeschenk freuen dürfen. Die Bekanntgabe der Gewinner erfolgt ohne Gewähr. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Lösung des letzten Bilderrätsels: Bamberg
Die Gewinner wurden benachrichtigt.

ENTSCHLÜSSELT

THEATERGESCHICHTE IN SZENE GESETZT

Das Stadttheater Passau gewährt einen Einblick in die aufregende Geschichte der deutschen Bühnenkunst: Ursprünglich ein Ballhaus, in dem ein Vorläufer des heutigen Tennis gespielt wurde, bezeugt das Denkmal vielschichtige Anpassungen an neue Ansprüche und gesellschaftlichen Wandel. Wir entschlüsseln seine Geschichte.



Vom Ballspiel zum Schauspiel

Das ursprüngliche Gebäude wurde wohl 1645 als Ballhaus erbaut. Der damalige Trendsport „Jeu de Paume“ gilt als Vorläufer des heutigen Tennis und wurde mit Schlägern in der Halle gespielt. Ende des 17. Jahrhunderts ebte die Begeisterung für die Sportart allerdings ab und Fürstbischof Leopold Ernst von Firmian ließ das Gebäude 1771–74 umfunktionieren zum Opern- und Komödienhaus.



Der Schein trügt: Illusionsmalerei

Für den Umbau zum „Hochfürstlichen Opernhaus“ 1783 hatte der erfahrene Salzburger Architekt Johann Georg Hagenauer nur drei Monate Zeit. Über U-förmigem Grundriss umgibt eine doppelgeschossige Logengalerie das Parkett. Der Maler Franz Petzka bediente sich illusionistischer Elemente, die der Vorstellung eines Amphitheaters oder römischen Schauplatzes folgen. Dabei zieren unter anderem gemalte Arkadenstrukturen, Motive aus der Jagd, Kriegskunst und florale Muster die Oberflächen.

Zwischen Inn und Domberg

Die längliche Form der Baufläche erklärt sich von der knapp bemessenen Lage zwischen reißendem Inn und dem Domberg. Die aneinandergefügten Gebäude mit wechselhaften Fassaden rühren aus der steten Erweiterung des Komplexes her.



Die erste Vorstellung

Bei der Eröffnung 1783 wurde die Oper *Alceste* von Anton Schweitzer aufgeführt – und im Publikum fand sich auch das gemeine Volk wieder. Damit gehörte das Passauer Theater zu einem der ersten deutschen Residenztheater, das seine Pforten der zahlenden Allgemeinheit öffnete.

Höhenflug und Tiefgang

Nach ambitionierten und erfolgreichen 20 Jahren ging das Theater 1803 im Zuge der Säkularisation an den bayerischen Staat über und wurde fortan saisonweise verpachtet. 1881 drohte die Schließung und bis 1883 versuchten sich 49 Direktoren ohne beachtenswerte Erfolge. Im gleichen Jahre kaufte die Stadt Passau das Theater und modernisierte in puncto Brandschutz mit einem eisernen Vorhang, der Bühne und Zuschauerraum trennt, sowie Schwingtüren nach außen – für die damalige Zeit vorbildlich.



Es werde Licht

Schon gewusst? Der Beruf des Lichtputzers war im 17. Jahrhundert weit verbreitet – denn mit Theatervorstellungen in Gebäuden brauchte es auch entsprechende Lichtquellen. Kerzen waren hierbei essenziell – bis zu 800 Stück pro Vorstellung beispielsweise im Wiener Hoftheater, 500 davon vor der Bühne. Der Lichtputzer pflegte dabei die Kerzen, stutzte und putzte sie. In den Vorstellungen wurde er zumeist auch mit einem unauffälligen Kostüm ins Bühnengeschehen integriert.



Text: Maximilian Bauer; Fotos: BLfD, Michael Forstner
Illustrationen: Agentur alphabetique

Mehr Informationen zum Thema „Theater in Bayern“ finden Sie auf S. 57.

Nahaufnahme

MARKANT – KREATIV – MODERN

Aus den Forschungen zum Großinventar Bamberg

Aufgrund der außergewöhnlichen Qualität und Bedeutung der baulichen Überlieferung der Stadt Bamberg betreibt das BLfD seit den 1980er Jahren die wissenschaftliche Erforschung und Darstellung ihres baulichen Erbes als klassisches Großinventar in der traditionsreichen Reihe „Die Kunstdenkmäler von Bayern“. Die umfangreichen Bände tragen wesentlich zur Erhaltung und Vermittlung des in die Liste des Welterbes eingetragenen Stadtdenkmals bei.

von LENA GRÜNER



Die Frontalansicht der Hoffassade macht die konzeptionelle Staffelung des Turnhallen-Anbaus hin zu dem hoch aufragenden Bauriegel der Gründerzeit besonders anschaulich; im Eck die markante Fensterbandtrias, die in Kombination mit den Rundfenstern zwei Ausrufezeichen bildet. (Foto: BLfD, David Laudien)

Die Forschungen am „Bamberger Großinventar“ bedeuten für die Führung der Denkmalliste nicht nur eine ideale fachliche Grundlage, sondern sie halten auch regelmäßig eine architektonische Überraschung bereit.

Derzeit ist der zweite Teilband zur „Theuerstadt“ in Vorbereitung, darunter der gleichnamige Straßenzug, dessen Westfront ehemalige St. Gangolfer Kuriengebäude besetzen. Den historischen Baubestand prägten weitläufige Gärten, die durch die Trassierung der Luitpoldstraße

Bauhausavantgarde

Das „Staatliche Bauhaus“ war eine 1919 in Weimar gegründete, 1926 nach Dessau übersiedelte und 1933 durch die Nationalsozialisten aufgelöste Kunstschule.

Durch schlichte, minimalistische und funktionale Formen wirkte das „Bauhaus“ revolutionär und prägte Architektur und Design maßgeblich bis heute.

1873 jedoch beschnitten und mittlerweile weitreichend nachverdichtet wurden. In diesem Zuge entstand 1874–76 auch die Gangolfschule (Luitpoldstraße 24), deren Schulhof sich hinter der nunmehr geschlossenen Umbauung im wahrsten Sinne des Wortes versteckt. Dementsprechend verborgen liegt auch der 1931 nach Entwurf von Franz Murr und Franz Will errichtete Turnhallen-Anbau, der im Winkel zum Hauptbau die Südseite des Schulhofs begrenzt.

Dabei handelt es sich um einen verputzten, in der Geschossigkeit



Neben runden sind auch gezackte Formen wie der mehrfach gewinkelte Messinghandlauf eine charakteristische Spielart expressionistischer Details; dabei kontrastiert das runde Metall stilischer mit den kantigen Terrazzoplaten auf der Brüstungsmauer.



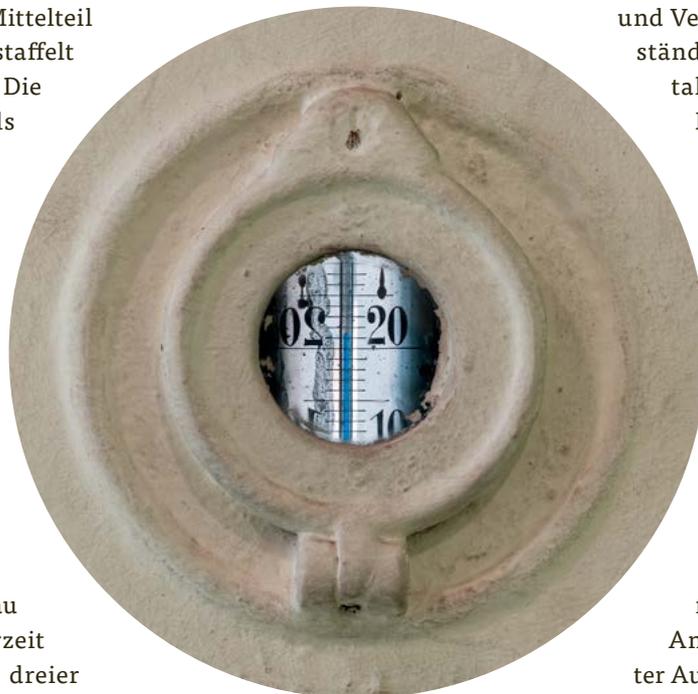
Runde und eckige Details kennzeichnen auch die Türbeschläge der „stillen Orte“.



Typisch expressionistisch spielt der Kugelknopf mit doppelter Scheibe als bekrönender Abschluss der Brüstungsgitterstäbe im Treppenhaus mit der runden Form. (Fotos: BLfD, David Laudien)

von Osten aufsteigend gestuften Flachdachbau. Den lang gestreckten, zweigeschossigen Mittelteil kennzeichnen zwölf gestaffelt gruppierte Fensterachsen. Die letzten drei Fenster sind als geschossübergreifende Bänder konzipiert, die auf einem im Bogen geführten Vordach fußen, das die Eingangstür und zwei Rundfenster überdacht. Sie werden von drei in weitem Abstand gesetzten Fensterachsen im kurzen, eingeschossigen Ostteil ponderiert.

Durch den zweiteiligen Neubau integriert der Anbau den Bauriegel der Gründerzeit souverän in ein Konzept dreier Volumina, die man in Größe und Höhe steigerte. Während die daraus resultierende Dynamik und die von den Trauflinien und Fensterbegrenzungen erzeugten Tiefenzüge den expressionistischen Traditionsstrang der 1920er-Jahre



Die Klassenzimmer reihen sich zuseiten eines Mittelflurs, wobei jedes Zimmer zur externen Temperaturmessung über ein fest eingebautes Thermometer in der Flurwand verfügt. (Foto: BLfD, David Laudien)

fortführen, verraten der ausgewogene Rhythmus von Horizontalen und Vertikalen sowie der fast vollständige Verzicht auf ornamentale Formen den Einfluss der Bauhausavantgarde. Die ursprünglich im Stil der Neorenaissance dekorierte Hoffassade des Hauptbaus wurde zu diesem Zweck purifiziert.

Mit seiner nüchternen Monumentalität und den Anklängen an die zeitgleiche repräsentative Architektur des faschistischen Italiens, so die Trias der Fensterbänder kombiniert mit den Rundfenstern als Andeutung überdimensionierter Ausrufezeichen, entspricht der Anbau einer Synthese der seinerzeit führenden Architekturströmungen Mitteleuropas und zeigt damit einen über Bamberg hinaus bemerkenswerten Gestaltungswillen. Der Nachtrag in die Bayerische Denkmalliste erfolgte 2021.

Guter Rat ist nicht teuer

Praktische
Bodendenkmalpflege
Abteilung Bodendenkmalpflege,
Referat Oberbayern

Wussten Sie, wie vielseitig und spannend die zahlreichen unterschiedlichen Aufgaben des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (BLfD) sind? Rund 350 Mitarbeitende verschiedener Berufsgruppen und Fachrichtungen kümmern sich täglich um Bayerns Denkmäler, deren Erhaltung und Erforschung, sie sind die Ansprechpartner für Denkmaleigentümer, Planer, Ehrenamtliche und alle an Bayerns Kulturschätzen Interessierte.

In jeder Ausgabe stellen Ihnen Mitarbeitende ihren Arbeitsbereich vor. Werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen des Landesamtes!

Die Bodendenkmalpflege ist zuständig für die bislang rund 50.000 bekannten und im Boden verborgenen Denkmäler in Bayern. Wer an Bodendenkmäler denkt, denkt häufig auch sofort an die Archäologie. Dabei ist diese „nur“ ein Teil der Bodendenkmalpflege, denn – *nomen est omen* – wir pflegen Bodendenkmäler und versuchen die Jahrtausende alten Hinterlassenschaften unseres kulturellen Erbes möglichst ungestört zu erhalten. Beratung und Vermittlung stellen dabei wichtige Aspekte unserer Tätigkeit dar. Kommt es zu archäologischen Ausgrabun-

gen, überwacht und begleitet die Abteilung Bodendenkmalpflege im BLfD die jährlich ca. 900 Grabungsprojekte in Bayern. Das ist besonders wichtig, da ausgegrabene Bodendenkmäler nur noch in Form der Grabungsdokumentation und Funde existieren. Die Bodendenkmalpflege ist daher in jeden Schritt von der Planung eines Vorhabens im Bodendenkmal über die ggf. notwendige Durchführung einer archäologischen Ausgrabung bis zur möglichen wissenschaftlichen Aufarbeitung der Ergebnisse und/oder Ausstellung der Funde involviert.

Text: **AMIRA ADAILEH**, Interview: **ANDREA FRONHÖFER**

Frau Adaileh, was sind Ihre Aufgaben im Landesamt?

Amira Adaileh: Ich bin Gebietsreferentin. Das bedeutet, dass ich in meinem Arbeitsbereich in Oberbayern gemeinsam mit meinen Kollegen die Belange der Bodendenkmäler vertrete. Von unseren Partnern in den Unteren Denkmalschutzbehörden werden wir an Vorhaben in Bodendenkmälern beteiligt und begleiten diese dann fachlich. Die Beratung der Kommunen und Bauherren sowie die Abstimmung mit den Kollegen der Bau- und Kunstdenkmalpflege und unseren externen Partnern in den Unteren Denkmalschutzbehörden, Kommunalarchäologien und Heimatpflegern ist dabei ein sehr wichtiger Aspekt. Die meisten Menschen haben nicht wie wir täglich mit Denkmälern zu tun; daher

unterstützen wir sie im Umgang mit Bodendenkmälern und versuchen dabei auch alternative, denkmalschonende Planungswege aufzuzeigen. Wir erklären, warum der Umgang mit Bodendenkmälern spezieller Herangehensweisen bedarf und wie denkmalschutzrechtliche Verfahren ablaufen. Wenn es zu Ausgrabungen kommt, stehen wir in engem Kontakt mit den archäologischen Grabungsfirmen und überwachen etwa die Einhaltung der fachlichen Vorgaben. Wir beraten Grabungsfirmen und Bauherren auch im Verlauf der Ausgrabungen und vermitteln fachliche Lösungen. Häufig ist das Interesse an Ausgrabungen sehr groß, sodass wir uns sehr bemühen, die Ergebnisse unserer Arbeit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sei es im Rahmen von Presseanfragen,

Fachartikeln, Vorträgen oder der fachlichen Unterstützung von Ausstellungsprojekten.

Ich bin zudem gemeinsam mit Kollegen anderer Abteilungen Ansprechpartnerin für Ehrenamtliche und Interessierte und unterstütze auch hier gerne. Manchmal geht es dabei um eine Expertise zu archäologischen Zufallsfunden oder aber auch um den Wunsch, mehr über die Bodendenkmäler vor Ort herauszufinden. Auch für die Universitäten sind wir Ansprechpartner, wenn es um die Vermittlung geeigneter Forschungsthemen geht.

Mit welcher fachlichen Ausbildung kann man diese Aufgaben ausführen?

Ich habe Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Ägyptologie studiert. Zudem arbeite ich



Amira Adaileh bei einem Grabungsbesuch auf der Lehrgrabung der LMU München am Stätteberg in Neuburg-Schrobenhausen (links) und bei der Sichtung von Fundmaterial im Büro (rechts) (Fotos: Thomas Simeth; J. Munkert)



Magdalénien – zeitliche Geschosseinsätze aus Vilshofen-Kuffing (Foto: Kreisarchäologie Passau)

gerade an meiner Doktorarbeit über eine paläolithische Freilandfundstelle in Bayern. Neben meiner wissenschaftlichen Ausbildung und Berufserfahrung sind aber auch *soft skills* wie Kommunikations- und Teamfähigkeit sowie Flexibilität sehr wichtig. So gut wie jedes Projekt hat seine ganz eigenen Herausforderungen,

weshalb wir nicht in Schablonen denken und arbeiten können.

Woran arbeiten Sie gerade?

... jeden Tag an einer Vielzahl von Projekten! Aktuell befasse ich mich mit Planungen und Ausgrabungen in altsteinzeitlichen bis neuzeitlichen Bodendenkmälern. Zudem schreibe ich an Beiträgen für wissenschaftliche Publikationen und bereite Vorträge vor. Daneben stehe ich noch verschiedenen ehrenamtlichen Projekten mit Rat und Tat zur Seite.

Was gefällt Ihnen am meisten an Ihrer Arbeit?

Am meisten gefällt mir der abwechslungsreiche Arbeitsalltag. Kein Tag gleicht dem anderen. Da wir sehr viele verschiedene Projekte betreuen, arbeite ich jeden Tag aufs Neue mit unterschiedlichen Personen und Fachbereichen innerhalb und außerhalb des BLfD zusammen. Und dabei lerne ich ständig dazu – nicht nur, was die Bodendenkmalpflege und die Archäologie an sich angeht, sondern durch die Projekte auch über vielfältige Themen aus ganz anderen Bereichen.

Und zum Schluss: Ein Highlight aus Ihrem Arbeitsalltag

Ein Highlight herauszugreifen fällt

mir tatsächlich sehr schwer. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass, sobald man sich intensiver mit einer Thematik befasst, alles spannende Aspekte aufweist. Für mich sind die Highlights meiner Arbeit daher oft gute und innovative Lösungen, die wir gemeinsam mit Kollegen, Planern und Bauherren erarbeiten, um tragfähige Kompromisse zu erlangen, mit denen alle zufrieden sind. Ganz besonders freue ich mich immer, wenn die Bodendenkmalpflege bei unseren externen Partnern nicht nur als Notwendigkeit betrachtet wird, sondern auch begeistert. Dann, denke ich, haben wir vieles richtig gemacht. Es ist natürlich aber auch immer schön, die verschiedenen Ausgrabungen zu besuchen, Funde anzusehen und verfolgen zu können, wie jede neue Information das Puzzle unserer Kulturgeschichte weiter vervollständigt.



AMIRA ADAILEH M.A.

ist Archäologin und arbeitet seit 2013 zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft und seit 2019 als Gebietsreferentin der Bodendenkmalpflege im BLfD. Zwischen 2015 und 2021 war sie zudem als Museumsleitung des Museums Altdorf tätig.

(Foto: J. Munkert)

MENSCHEN

NACHRUF

Trauer um Prof. Dr. Rolf Snethlage

Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege nimmt Abschied vom ehemaligen Leiter des Zentrallabors



Prof. Dr. Rolf Snethlage †
(Foto: BLfD, Michael Forstner)

Rolf Snethlage trat 1979 als erster Naturwissenschaftler an einer Denkmalbehörde der damaligen Bundesrepublik Deutschland in den Dienst des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (BLfD) ein. Zunächst in Räumlichkeiten der LMU München ausgelagert, seit 1980 in der „Alten Münze“ eingerichtet, führte Rolf Snethlage das Zentrallabor des BLfD von 1981 bis zu seiner Pensionierung 2009.

Beginnend mit den Schwerpunkten Stein- und Glaskonservierung, erweiterte Rolf Snethlage das Spektrum der Tätigkeitsfelder des Zentrallabors zunächst über die Archäometrie bis hin zu den vielfältigsten Nischen naturwissenschaftlicher Fragestellungen unterschiedlichster Materialien. Rolf Snethlage verband damals wie kein Zweiter Anliegen der Denkmalpflege und der Restaurierung mit modernen, naturwissenschaftlichen Forschungsmethoden.

Sowohl als Leiter des Zentrallabors wie auch als Dozent und Betreuer

zahlreicher Diplom- und Doktorarbeiten investierte Rolf Snethlage viel Herzblut in die Aus- und Weiterbildung nachfolgender Generationen von Naturwissenschaftlern und Restauratoren.

Rolf Snethlage war Zeit seines Schaffens eine treibende Kraft auf dem Gebiet der Steinkonservierung, wovon eine Vielzahl an Forschungsprojekten sowie über 200 Publikationen glanzvolles Zeugnis ablegen. Neben dem Wissenschaftler Snethlage gab es aber auch eine Persönlichkeit, den Menschen Rolf Snethlage.

Er war eben nicht nur der „nerdige“, streng auf sein Fach fokussierte, national und international beachtete Wissenschaftler. Rolf Snethlage war in erster Linie ein liebenswerter und aufrichtiger Mensch, den all seine Kolleginnen und Kollegen von Herzen geschätzt haben. Uneigennützig und „nachsichtig mit der Jugend“ unterstützte er alle Menschen in seinem Umfeld.

Viele ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Rolf Snethlage sind heute erfolgreich auf dem Gebiet der Steinkonservierung/Denkmalpflege, als private Unternehmer oder auch in Behörden und Universitäten tätig.

Die Kolleginnen und Kollegen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, die ehemaligen Mitarbeiter des Zentrallabors und die, die Rolf Snethlage als Betreuer, Ratgeber und Freund kennenlernen durften, werden ihn stets in dankbarer Erinnerung behalten.

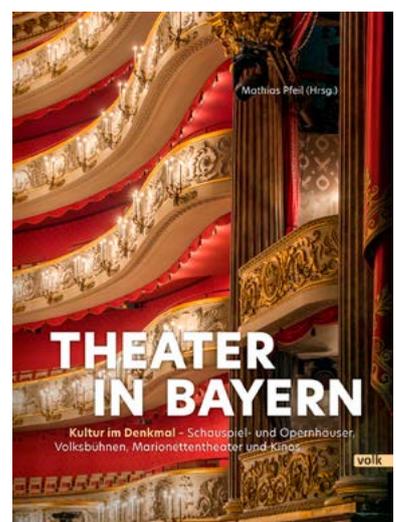
SVEN BITTNER

Theater in Bayern

Kultur im Denkmal – Schauspiel- und Opernhäuser, Volksbühnen, Marionettentheater und Kinos

Es gibt sie noch, die prächtigen Spiel- und Vorführstätten, die glanzvollen Theaterbauten und historischen Kinosäle, deren Besuch allein schon ein wahrer Genuss ist. Diese bayerischen Kulturdenkmäler, die vom Ideenreichtum ihrer Erbauer und von den vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten ihrer Entstehungszeit zeugen, sind es wert, bewahrt zu werden. Vom weltbekanntesten Bayreuther Festspielhaus

bis zu den Münchner Bühnen, vom Volkstheater in Flintsbach bis zu der versteckt liegenden Schauspielbühne im Fürstbischöflichen Opernhaus in Passau, von der Augsburger Puppenkiste bis zum Cincinnati-Kino in der ehemaligen Münchner Ami-Siedlung – Experten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege beschreiben Architektur und Geschichte der schönsten Spielstätten Bayerns.



Mathias Pfeil (Hrsg.): Theater in Bayern. Kultur im Denkmal – Schauspiel- und Opernhäuser, Volksbühnen, Marionettentheater und Kinos, München 2021. Volk Verlag, ISBN 978-3-86222-286-5, 264 S., € 49,90

Schnitze dein Leben aus dem Holz, das du hast

Dendroarchäologische Einblicke in 6000 Jahre Holznutzung in Bayern

Holz ist ein faszinierendes Baumaterial und ein vielseitiger Werkstoff. Schon in vorgeschichtlicher Zeit wurden damit Häuser errichtet, Brunnen gebaut und Werkzeuge hergestellt. Über Jahrtausende blieb Holz der wichtigste Baustoff und der einzige, der unmittelbar sein Alter verrät. In feuchter Umgebung überdauern feine Zellstrukturen, die unter dem Mikroskop erkennbar sind. Dies ermöglicht es, die Wachstumsringe im Baumstamm zu messen und zu zählen sowie die Holzart zu bestimmen. Die Dendrotechnik ist zu einer unverzichtbaren Sparte

der archäologischen Forschung geworden – kann sie doch präzise Jahresdaten liefern, wann ein Baum gefällt wurde.

Franz Herzig war viele Jahre lang Leiter des Dendrolabors am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. In diesem Band blickt er zurück auf 6000 Jahre Holznutzung in Bayern: 27 Arbeitsberichte spannen den Bogen von der Jungsteinzeit bis ins 18. Jahrhundert. Gegenstand der Untersuchungen sind Grabbeigaben, Kohlemeiler, Einbäume, Latrinen, renaissancezeitliche Schubkarren, Zünder an Tongranaten und vieles mehr.



Herzig, Franz: Schnitze dein Leben aus dem Holz, das du hast. Dendroarchäologische Einblicke in 6000 Jahre Holznutzung in Bayern, Lindenberg im Allgäu 2021 (Schriftenreihe des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege; 26). Kunstverlag Josef Fink, ISBN 978-3-95976-373-8, 264 S., € 24,90

AUTORINNEN UND AUTOREN

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege:

Amira Adailleh M.A.

Referat B I: Bodendenkmalpflege
Oberbayern / München
E-Mail: Amira.Adaileh@blfd.bayern.de

Maximilian Bauer M.A.

Referat G V: Kommunikation
Stabstelle P: Pressestelle
E-Mail: Maximilian.Bauer@blfd.bayern.de

Dr. Sven Bittner

Stv. Referatsleiter Z V: Zentrallabor und
Geoerkundung
E-Mail: Sven.Bittner@blfd.bayern.de

Dr. Andrea Fronhöfer

Referatsleiterin Z IV: Publikationswesen
E-Mail: Andrea.Fronhoefer@blfd.bayern.de

Dr. Karl Gattinger

Referat Z I: Denkmalliste und
Denkmaltopographie
E-Mail: Karl.Gattinger@blfd.bayern.de

Lena Grüner M.A.

Referat Z I: Denkmalliste und
Denkmaltopographie
E-Mail: Lena.Gruener@blfd.bayern.de

Dr. Burkhard Körner

Referat Z I: Denkmalliste und
Denkmaltopographie
E-Mail: Burkhard.Koerner@blfd.bayern.de

Dr. Roland Linck

Teamleiter „Geophysik und
Luftbilddokumentation“
Referat Z V: Zentrallabor und Geo-Erkundung
E-Mail: Roland.Linck@blfd.bayern.de

Dr. Sabine Mayer

Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege –
Oberbayern, Niederbayern, Schwaben
Referat Z I: Denkmalliste und
Denkmaltopographie
E-Mail: Sabine.Mayer@blfd.bayern.de

Birgit Neuhäuser M.A.

Referatsleiterin G V: Kommunikation
E-Mail: Birgit.Neuhaeuser@blfd.bayern.de

Prof. Dipl.-Ing. Architekt Mathias Pfeil

Generalkonservator
E-Mail: Mathias.Pfeil@blfd.bayern.de

Dr. Hildegard Sahler

Referat Z II: Denkmalforschung,
Städtebauliches Erbe und Welterbe (Bau)
Referat Z IV: Publikationswesen
E-Mail: Hildegard.Sahler@blfd.bayern.de

Dr. Martin Spantig

Projektleitung Museen und Tourismus
Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern
E-Mail: museen-und-tourismus@blfd.bayern.de

Extern:

Dr. Roman Weindl

Museumsleiter Museum Quintana –
Archäologie in Künzing
Osterhofener Str. 2
94550 Künzing
roman.weindl@kuenzing.de

QUELLEN UND LITERATUR ZU DEN BEITRÄGEN

Das ehemalige Bunkerhotel am Obstmarkt in Nürnberg (S. 16ff.)

Baedecker, Karl: Nordbayern. Franken Oberpfalz Niederbayern, Hamburg/München 1952.

Büchert, Gesa: Förderer des Fremdenverkehrs. Der Verkehrsverein Nürnberg von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg 92 (2005), S. 343–413.

Schramm, Georg Wolfgang: Der zivile Luftschutz in Nürnberg 1933–1945 (Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg; 35), Nürnberg 1983.

Die Sanierung eines barocken Einfirsthofes (S. 20ff.)

Buchholz, Micaela: Mittendrin, in: Landlust 11/12 (2020), S. 116–123.

Buchholz, Micaela: Auf Anfang, in: Landlust Zuhause Herbst 2021, S. 116–122.

Vermesser aus der Vogelperspektive (S. 26ff.)

Wamser, Ludwig: Das fürstbischöfliche „Jagdhaus Mädelfhofen“ (Gemeinde Waldbrunn) – ein Frühwerk Balthasar Neumanns für Johann Philipp von Schönborn, in: Petzet, Michael (Hrsg.): Jagdschlösser Balthasar Neumanns in den Schönbornlanden, München 1994 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege; 68), S. 27–58.

Zeune, Joachim: Burgruine Raueneck – Die Rettung eines burgenkundlichen Hochkaräters, in: DI Denkmal Information Bayern 174 (2020), S. 26–29.

Fenster in die Vergangenheit (S. 44ff.)

Obmann, Jürgen: Villa Rustica Peiting – Die Neukirchwiesen und ihr römisches Geheimnis, Peiting 2012.

Linck, Roland/ Faßbinder, Jörg W.E./ Becker, Florian/ Parsi, Mandana/ Eitel, Michael:

Bodenradaruntersuchung liefert neue Erkenntnisse zur Villa rustica am Kreuther Weg in Peiting, Landkreis Weilheim-Schongau, Oberbayern, in: Das archäologische Jahr in Bayern 2020, Darmstadt 2021, S. 180–182.

Leicher, Jakob: Die Villa Rustica von Peiting. Die Wiederauferstehung eines antiken Landgutes, Peiting 2018.

Nahaufnahme (S. 52f.)

Stadt Bamberg – Theuerstadt und östliche Stadterweiterungen, Tlbd. 7,2: Stift St. Gangolf mit Oberer Gärtnerei und östlichen Stadterweiterungen (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Oberfranken IX) (in Vorbereitung).

Dienststelle München

Hofgraben 4, 80539 München
Postfach 10 02 03, 80076 München
Tel. 089 2114-0
poststelle@blfd.bayern.de

Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern

Alter Hof 2, 80331 München
Tel. 089 210140-0

Dienststelle Bamberg

Schloss Seehof, 96117 Memmelsdorf
Tel. 0951 4095-0

Dienststelle Nürnberg

Burg 4, 90403 Nürnberg
Tel. 0911 23585-0

Dienststelle Regensburg

Adolf-Schmetzer-Straße 1, 93055 Regensburg
Tel. 0941 595748-0

Dienststelle Thierhaupten

Klosterberg 8, 86672 Thierhaupten
Tel. 08271 8157-0

Dienststelle Weißenburg

Obere Stadtmühlgasse 1, 91781 Weißenburg
Tel. 09141 70094-0

www.blfd.bayern.de



@denkmaelerbayern

ISSN: 2702-5047